

# Deutsche Allgemeine

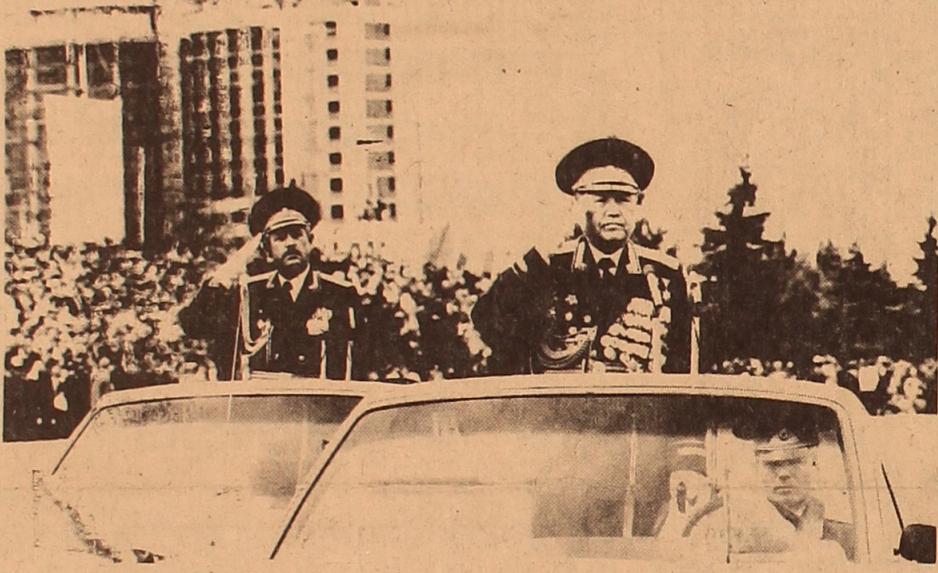
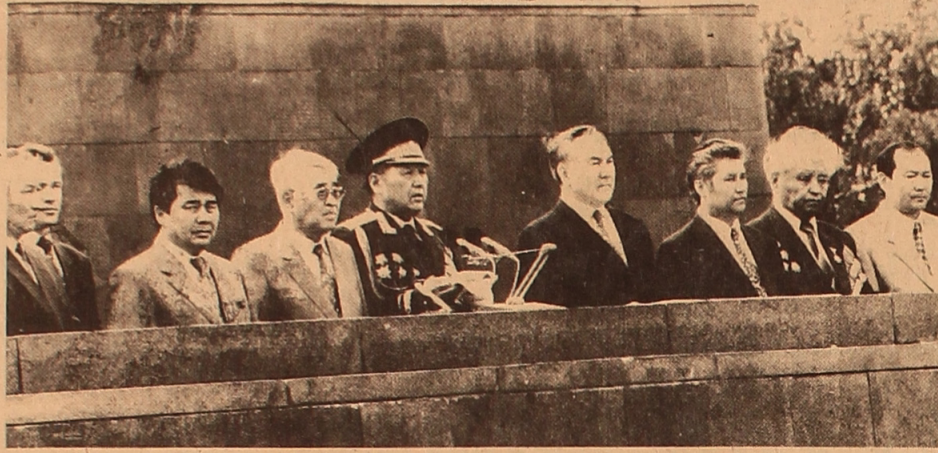
ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty Kasachstan

13. Mai 1995 Nr. 19 (6804) 30. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

## 50. Jahre Großer Sieg



So begann die Parade

## Deutschland feierte den Tag der Befreiung

Zwei Wochen vor dem 8. Mai — dem Tag der Befreiung vom Faschismus — wurden die ehemaligen Häftlinge von Konzentrationslagern von der Regierung des Bundeslandes Brandenburg eingeladen, um an der Feier der Befreiung vom Faschismus teilzunehmen. Zu der Zeit, als Hitler an die Macht kam, befanden sich in Brandenburg die größten KZs — Sachsenhausen und Ravensbrück. Die ersten Einrichtungen der KZs waren schon Ende der 30er Jahre gebaut worden. Vor 50 Jahren, am 20. April, wurden diese KZs befreit. In Deutschland wurden diese Orte, wo so viele Menschen unbeschreibliche Qualen erlitten hatten, längerweise als Gedenkstätten für sie und als eine Anlage gegen den Faschismus erhalten. In Sachsenhausen kann man grauenerregende Exponate sehen — erste Haare von vor 50 Jahren ermordeten Menschen. Nach der Befreiung des Lagers hatte man hier acht Kisten mit menschlichen Haaren vorgefunden, die 560 kg gewogen hatten.

Ravensbrück war das einzige Frauenlager gewesen — seine Tore hatten während des Krieges mehr als 100 000 Frauen und Kinder aus der ganzen Welt passiert. Unter den Gästen gab es auch ehemalige Häftlinge aus Kasachstan, z. B. Pawel Jakowlewitsch Tscherednitschenko, der die Vereinigung ehemaliger Häftlinge in Kasachstan anleitet. Er brachte eine selbstgemachte Karte faschistischer KZs in Europa sowie kasachstanische Souvenirs mit, so z. B. Stoffkamel, einen handgeknüpften Teppich und einen Brief von Maktal Sagdijew — dem Vorsitzenden des Zentralen Republikrats der Veteranen. Zusammen mit ihm kamen seine Freunde — Isa Astradamow, Soja Gassjuk, Jelena Kurizyna, Valentina Bykowa, Maria Garankin. Hier sahen sie ihre ausländischen Freunde wieder und lernten Elisabeth Erb kennen, von deren Wohltätigkeitsaktivitäten die „Deutsche Allgemeine“ schon mehrmals berichtet hatte. Der Premierminister des Landes Brandenburg, Manfred Stolpe, begrüßte herzlich alle Gäste, die

seiner Einladung, Brandenburg zu besuchen, gefolgt waren. „Die Konzentrationslager sind ein Ausdruck der rassistischen Ideologie, des Terrors und der Vernichtung“, sagte er in seiner Ansprache und führte die Worte des italienischen Juden Primo Levi an, welcher gesagt hatte: „Das alles hat es gegeben und kann folglich wieder einmal passieren. Das ist es, was wir alle sagen wollen. Das kann überall passieren.“

Die Monumente in den ehemaligen KZs wurden mehrmals von jungen Neonazis geschändet. Letztere verschwanden aber jedesmal schnell, wenn die Polizei kommt. Ein ehemaliger KZ-Häftling sagte: „Ganz Europa trägt Kains Mal. Niemand von uns ist frei vor der Verantwortung vor Gott, wir alle tragen die Schuld am Krieg.“

Tatjana SLOTNIKOWA, Sonderkorrespondent der DAZ. Lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht über die Befreiung Deutschlands

## 10. Mai. Tag der Presse

Mindestens 103 Journalisten sind 1994 weltweit getötet worden. Das geht aus dem Jahresreport der deutschen Sektion der Journalistenorganisation „Reporter ohne Grenzen“ hervor, der am Dienstag anlässlich des „Internationalen Tages der Pressefreiheit“ am 3. Mai in Berlin veröffentlicht wurde. Aus dem selben Anlaß warnten Verleger und Journalistengewerkschaften vor einer Aushöhlung der Pressefreiheit und wandten sich gegen Anfeindungen und Angriffe staatlicher Stellen auf die Presse. Von den 103 getöteten Journalisten arbeiteten und lebten 48 in Ruanda. Das sei die Hälfte der gesamten Berufsstände dort gewesen, heißt es in dem Report der ähnlich wie amnesty international arbeitenden Vereinigung. In Algerien sei die Lage „dramatisch“. Allein dort seien seit Januar 1995 acht Journalisten ermordet worden. Insgesamt seien in diesem Jahr bislang 16 Reporter umgebracht worden, 98 Reporter befanden sich im Ge-

fängnis. In Europa sei es um die Pressefreiheit besonders in der Türkei schlecht bestellt. Die Lage sei „katastrophal“ für alle, die über Kurdistan berichten wollten.

Eine internationale, konzeptierte Aktion gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit forderte die Industriegewerkschaft Medien und verlangte von der Bundesregierung, das 1993 eingerichtete UN-Büro für Fragen der Meinungsfreiheit aktiv zu unterstützen. Der Intendant der Deutschen Welle, Dieter Weirich, regte die Verabschiedung einer Charta der Freien Medien durch die Vereinten Nationen an.

Nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland sehen Verleger und Journalistengewerkschaften die Pressefreiheit in Gefahr. Die IG Medien registrierte eine „bedrohliche Zunahme“ staatlicher Angriffe auf Journalisten. Allein 1994 habe es mindestens 19 Durchsuchungen und Beschlagnahmungen in Redaktionen gegeben. Der Deutsche

Journalistenverband (DJV) beklagte die Bereitschaft von Politikern, die Freiheitsrechte von Journalisten einzuschränken.

Auch der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) sieht die deutsche Presse wie kaum zuvor Anfeindungen von politischer Seite ausgesetzt. BDZV-Präsident Wilhelm Sandmann sagte der „Leipziger Volkszeitung“ (Mittwochausgabe), die Einschüchterung würde umso stärker, „je mehr Skandale aufgedeckt werden“. Das neue Pressegesetz im SPD-regierten Saarland oder ähnliche Beschlüsse der CDU liefen auf Zensur hinaus.

Der „Tag der Pressefreiheit“ ist Anfang der 90er Jahre von der UNESCO ins Leben gerufen. Die deutsche Sektion der 10 Jahre alten Menschenrechtsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ wurde 1994 gegründet. Mitglieder der Organisation gibt es in 71 Staaten.

(dpa)

### In dieser Ausgabe:

#### Meine Rückkehr in die Politik ist möglich

Heinrich Groth über russischen Politik und die Lage der Deutschen in der GUS Seite 2

#### «НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»:

Поражение стало освобождением

Материал собственного корреспондента из Германии Татьяны Злотниковой о встрече бывших узников концлагерей Стр. 3

#### Сергей Есенин

Анна Ахматова. Воспоминания о поэте Стр. 4

#### 1941: другие немцы

Окончание очерка К. Исакова «Была ли в Поволжье «пятая колонна»? Стр. 5

#### Живем, как все

Интервью Леонида Биля из Акмолы с Салманом Героевым — председателем чечено-ингушского культурного центра «Вайнах» Стр. 6

#### Konstantin Ehrlich:

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert Seite 8

Flume und Dalmatien vertriebenen Italiener organisiert haben, hat den Anspruch auf Revision des Vertretungsrechts bekräftigt. Generalsekretär Riosa erklärte: „Istrien war italienisch, und wir haben ein Recht auf Rückkehr.“ Für die Nationale Allianz, in der die 350 000 italienischen Vertriebenen mehrheitlich ihre politische Vertretung sehen, sprach der Abgeordnete Roberto Meana erneut die Grenzfrage an: „Durch Verhandlungen könnte man auf lange Sicht sehr wohl die Grenzen verändern. Sie sind ja nicht für die Ewigkeit.“

#### MEHR ANSCHLÜSSE FÜR KÖNIGSBERG

Mit Hilfe des russisch-französischen Joint-ventures Westbalt Telecom wird derzeit der Bezirk Kaliningrad (Königsberg) für die Erhaltung des Ortsnamens ausgerüstet. Der Bezirk gilt — gemessen an russischen Verhältnissen — als sehr rückständig: Auf 100 Haushalte kommen nur 28 Telefonanschlüsse.

Wie zu hören ist, sollen binnen zehn Jahren 80 000 neue Anschlüsse zu den derzeit 12 000 Kanälen hinzukommen. Voraussichtliche Gesamtkosten: 40 Millionen Dollar. Die französischen Investitionen werden mit 4,5 Millionen Dollar veranschlagt. Die Franzosen sind mit 49% Mitinhaber von Westbalt Telecom.

Kritische Beobachter meinen, daß das neue Telefonnetz wohl mehr der russischen Armee denn der Wirtschaft dienen wird. Die Polen, die mit den meisten Joint-ventures (etwa 150) in der Region vertreten sind, Königsberg eine eigene Kammer und eine eigene Bank haben, denken an einen wirtschaftlichen Rückzug. Polen schaut nicht nur bangevoll in Richtung Tschetschenien, sondern beobachtet auch die wieder zunehmende Militarisierung Kaliningrads und das Aufkommen der Mafia. Erst kürzlich wurden dort drei polnische Geschäftsleute von der Mafia ermordet; andere werden bedroht.

#### HAVEL: RASCHER BETRIIT ZUR NATO NOTWENDIG

Der tschechische Präsident Havel hat abermals von der Notwendigkeit einer raschen NATO-Mitgliedschaft seines Landes gesprochen. Dies würde den Bürgern ein Gefühl der Sicherheit vermitteln und damit den Boden bereiten für die angestrebte Aufnahme in die Europäische Union, sagte Havel in Prag auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Polens Präsident Walesa. Für die Notwendigkeit eines baldigen NATO-Betrieits verwies er auch auf die instabile Lage in Rußland und anderen Staaten des früheren Ostblocks.

Vorbereitet von Helene BOKOWA

## Aus aller Welt

### AUSVERKAUF STAATLICHER PKWs IN UGANDA

Die Regierung Ugandas beabsichtigt, die meisten der 7 000 staatlichen Personenkraftwagen zu veräußern. Laut Mitteilungen aus Kampala ist derzeit im Landesministerium für Verkehrswesen eine Sonderkommission tätig, die bis Ende Juni den Bedarf der Ministerien und Behörden an Personenkraftwagen ermitteln und die Menge der vorhandenen Kraftfahrzeuge sowie deren Preis präzisieren soll.

Schätzungsweise wird der Ausverkauf staatlicher Personenkraftwagen, deren größter Teil kostspielige Jeeps und Limosinen sind, der Staatskasse Ugandas nicht weniger als 30 Milliarden ugandische Shillings (über 27 Millionen US-Dollar) einbringen. Sparen wird man dabei auch an der Unterhaltung des verminderten Autoparks.

Unter dem starken Druck seitens der ausländischen Spender ist die Regierung Ugandas gezwungen, beliebige Wege zur Vergrößerung von Einnahmen bei gleichzeitiger Kürzung von Ausgaben ausfindig zu machen. (ITAR-TASS)

### KASACHSTANISCHE BRIEFMARKEN ZUM 50. SIEGESTAG

Wie dem KasTAg-Korrespondenten im Verlags- und Handelszentrum „Kasbailany-Marka“ des Republikministeriums für Verkehrswesen und Kommunikationen bekanntgegeben wurde, werden neue Postwertzeichen in Umlauf gesetzt, die dem 50. Jahrestag des Großen Vaterländischen Krieges gewidmet sind. Ihr Nominalwert beträgt 1 bis 5 Tenge, und die Gesamtauflage macht 1 Million aus.

Erstmaliges Stempeln der Briefmarken hat auf dem Hauptpostamt Almaty am 9. Mai stattgefunden.

### KOHL REIST IM JULI ZU OFFIZIELLEM BESUCH NACH POLEN

Bundeskanzler Helmut Kohl wird vom 6. bis zum 8. Juli zu einem offiziellen Besuch nach Polen reisen. Wie Regierungssprecher Peter Haumann am Freitag in Bonn mitteilte, folgt Kohl damit einer Einladung des polnischen Ministerpräsidenten Jozef Oleksy. Für die für Anfang Juli geplante Nahostreise des Kanzlers steht dagegen nach Haumanns Worten noch kein genaues Programm fest. In der „Grobplanung“ gebe es Überlegungen für einen Besuch Israels, Ägyptens und Jordaniens, sagte der Regierungssprecher.

### BARTOSZEWSKI UND SOSSMUTH WÜRDIGEN DEUTSCH-POLNISCHE AUSOHNUNG

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth und der polnische Außenminister Wladyslaw Bartoszewski haben zu einer weiteren Vertiefung der Freundschaft zwischen beiden Völkern aufgerufen. Sie erinnern am Freitag in einer Feierstunde von Bundestag und Bundesrat in Bonn zum 50. Jahrestag des Kriegsendes an den deutschen Überfall auf Polen, mit dem der Krieg 1939 begann.

### MOSKAU ZIEHT TRUPPEN AUS KALININGRAD AB

Litauen hegt die Befürchtung, daß es indirekt in den Tschetschenien-Konflikt verwickelt werden könnte. Ein Regierungssprecher äußerte die Befürchtung, daß Truppen und Rüstungsmaterial der russischen Streitkräfte, die aus Kaliningrad via Litauen nach Rußland abgezogen werden, letzten Endes nach Tschetschenien verlegt werden könnten.

Auf der einen Seite sei es zu begrüßen, daß im ehemaligen Ostpreußen abgerüstet werde. Andererseits wolle man nicht, daß die Tschetschenen — deren Unabhängigkeitsstreben in Litauen große Sympathie genießt — „den Preis für diese Entmilitarisierung zahlen.“

### RAU WARNT VOR AUFRÜHNUNG DER GESCHICHTE

Vor einer gegenseitigen Aufrechnung der Geschichte hat der Präsident des Bundesrates und Regierungschef von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau (SPD), gewarnt. In der Feierstunde sagte Rau, die geschichtliche Last, die die Deutschen zu tragen hätten, werde nicht leichter, wenn „wir die eigene Schuld gegen die Schuld anderer aufrechnen.“

### DEUTSCHE BEZIEHUNGEN IN KALININGRAD IRRITIERTEN RUSSEN

Für die Bewahrung der Nation und der Reinheit der großen, kraftvollen russischen Sprache setzten sich einst Puschkin und Tolstoj, nahezu alle Klassiker der russischen Literatur ein. Heute gibt es darüber einen entsprechenden Verfassungsartikel und ein besonderes Gesetz. Aber für die Deputierten der Kaliningrader Duma scheint das nicht genug zu sein. Sie unterbreiteten die Initiative, ein Gesetz über den Schutz der Staatssprache der Russischen Föderation auf dem Gebiet des Kaliningrader Gebiets zu verabschieden. Den Anlaß zu diesem entschlossenen Schritt sehen die Vertreter des Volkes im Übernahmehaus von ausländischen, insbesondere von deutschen Beziehungen von verschiedenen Firmenschildern. In der Werbung, bei öffentlichen Auftritten und in Zeitungen. Die aufmerksamsten Deputierten sehen darin einen ernsthaften politischen Hintergrund und sogar das Streben nach einer Abtrennung des Gebietes von Rußland.

### UNGARN UND SLOWAKEI VERHANDELN ÜBER MINDERHEITEN

Der slowakische Ministerpräsident Vladimir Meciar hat in Budapest Verhandlungen über einen Grundlagenvvertrag mit Ungarn aufgenommen. Meciar, der am Vormittag mit seinem ungarischen Amtskollegen Gyula Horn zusammentraf, will auch mit Staatspräsident Arpad Göncz und dem Parlamentspräsidenten Zoltan Gal sprechen. In dem Grundlagenvvertrag sollen Status und Rechte der ethnischen Minderheiten festgelegt werden, insbesondere der Ungarn in der südlichen Slowakei. Am Dienstag hatte Ungarn mit einer diplomatischen Ohrfeige die Angriffe Rumäniens auf seine ungarische Minderheit beantwortet. Gyula Horn hatte einem hohen rumänischen Emissär eine Unterredung verweigert, bei der die Probleme Bukarests mit den Ungarn im Lande erörtert werden sollten.

### HERZOG UND KOHL BEI GEDENKFEIERN ZUM 50. JAHRESTAG DES KRIEGSENDES

Mit Feierlichkeiten in London, Paris, Berlin und Moskau erreichten die Gedenkveranstaltungen zum 50. Jahrestag des Kriegsendes in Europa ihren Höhepunkt. Gemeinsam haben Bundespräsident Herzog und Bundeskanzler Kohl mit ihren Gastgebern in London und in Paris das Ende der Hitler-Diktatur als Beginn des europäischen Friedensprozesses gewürdigt.

In der britischen Hauptstadt haben Herzog und Kohl an die

sem Samstag mit mehreren Staats- und Regierungschefs einen Gedenkgottesdienst in der Londoner St. Pauls-Kathedrale besucht und danach von Königin Elisabeth II. zu einem Bankett empfangen worden. An diesem Sonntag waren Kohl und Herzog dann in Berlin bei der Einweihung der von Bomben zerstörten Synagoge an der Oranienburger Straße anwesend.

Höhepunkt der Gedenkveranstaltungen war der 8. Mai: Am Triumphbogen im Herzen von Paris haben Kohl und Herzog am Vormittag an der Seite des scheidenden französischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand das Zeremoniell vollzogen. Wie in London waren auch zu den Feierlichkeiten in der französischen Hauptstadt Staats- und Regierungschefs aus einer Vielzahl am Zweiten Weltkrieg beteiligten Nationen eingeladen.

Am Montag nachmittags fand im Berliner Schauspielhaus ein Staatsakt statt, bei dem Herzog, US-Vizepräsident Al Gore, Großbritannien's Premierminister John Major und Mitterrand das Wort ergriffen.

Am vergangenen Dienstag hat Kohl in Moskau an den russischen Feiern für das Ende des Großen Vaterländischen Krieges teilgenommen und im Kreml auch seine mit Spannung erwartete einzige Rede zum Jahrestag des Kriegsendes gehalten. Am Grabmal des unbekanntem Soldaten an der Kremel-Mauer und auf dem deutschen Soldatenfriedhof hat Kohl einen Kranz niedergelegt.

### LITAUEN FORDERT ROCKBENENNUNG VON ORTEN IM BALTIKUM

Auf Initiative des ehemaligen Staatspräsidenten Landsbergis hat eine aus Sozialisten, Konservativen, Liberalen und Christdemokraten bestehende Gruppe von Mitgliedern der Parlamentarischen Versammlung des Euroratates eine Resolution eingebracht, in der die Erhaltung des Ortsnamensbestandes für die Gebiete gefördert wird, in denen sie „durch Fremdenfeindlichkeit abgeschafft wurden“. Durch die Umbenennung sowohl von Städten und Dörfern als auch sogar von Flüssen und Seen sei ethnisch-kulturelles Erbe zerstört worden, heißt es in der Resolution. Besonders betroffen von dieser Praxis totalitärer Regime sei vor allem Nordostpreußen, das seines toponomisch-kulturellen Erbes vollständig beraubt sei. Die Parlamentarier fordern deshalb die Wiederherstellung der rechtmäßigen baltischen und deutschen Ortsnamen in diesem Gebiet.

### ERNEUT STREIT ZWISCHEN BUDAPEST UND BUKAREST

Im Streit über die Rechte der ungarischen Minderheit in Rumänien haben der ungarische Präsident und der ungarische Regierungschef ein Treffen mit einem hohen rumänischen Vertreter abgesagt. Weder Arpad Göncz noch Gyula Horn würden Viorel Hrebenciuc empfangen, teilte die stellvertretende Staatssekretärin Erika Torzsok mit. Hrebenciuc war am Montag in Budapest eingetroffen. Er ist der Spezialist der rumänischen Regierung für ethnische Angelegenheiten.

In Ungarn ist man über Bestrebungen mancher rumänischer Politiker empört, daß die Partei der ungarischen Minderheit, die HDUR, verboten wurde. Ungarn und Rumänien arbeiten derzeit an einem Grundlagenvvertrag, worin Ungarn den Verlaufs der gemeinsamen Grenze anerkennen und Rumänien die Rechte seiner Minderheiten garantieren soll.

### ISTRIEN-VERTRIEBENE POCHEN AUF IHR RECHT

Die „Union der Istrien“ in der sich die nach Ende des Zweiten Weltkrieges aus Istrien,

## Die politische Elite Rußlands fürchtet den Wähler

Unmißverständlich machte Rußlands Präsident Boris Jelzin in seiner Jahresbotschaft im Februar deutlich, daß die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen wie geplant im Dezember 1995 und im Juni 1996 stattfinden sollen. Doch kaum ist der Präsident im Urlaub, da wird seine Botschaft durchlöchert. Unmißverständlich wächst von Tag zu Tag die Zahl derer, die eine Verschiebung der Urnengänge herbeisehnen. Mächtige Kräfte sind am Werk, um die Lande die Stimmung für eine Verschiebung zu erzeugen. Sie haben Angst vor den Wählern.

Das ist kein Wunder. Die Elite Rußlands hat die Zeit seit dem Zerfall der Sowjetunion im Dezember 1991 genutzt, um sich in ihren Ämtern, Behörden, Parlamenten, Städten, Unternehmen und Banken bequem einzurichten. Die Abgeordneten kassieren Ministergehälter, genießen Privilegien und Vergünstigungen, die Bürokraten vermehren sich und ihre Macht, die Fabrikdirektoren bereichern sich an ihren maroden Unternehmen, und die Chefs landwirtschaftlicher Betriebe haben ihre Kolchosen und Sow-

chosen soweit entstaatlicht, daß sie praktisch allein darüber verfügen können.

Für diese Schicht wäre alles in bester Ordnung, wenn es so bliebe. Doch die bevorstehenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen im Juni 1996 könnten das Wohl der Wenigen in Frage stellen, da die Masse der Gesellschaft von den Segnungen nichts abbekommen hat. So hat die Elite allen Grund, es besser nicht auf das Urteil der Bevölkerung ankommen zu lassen und die Wahlen erst mal hinauszuzögern. „Die Partei der Betrogenen wird gegen die Betrüger stimmen“, beschrieb vor wenigen Tagen die „Iswestija“ die Stimmung im Lande.

Der Gegensatz zwischen den wenigen Reichen, Mächtigen und Privilegierten und der Masse der Habenichtse ist heute das Hauptmerkmal der russischen Innenpolitik. Während sich die einen jeden erdenklichen Luxus leisten können, müssen die anderen noch darum kämpfen, ihre für ein würdiges Leben ohnehin zu kleinen Gehälter ausbezahlt zu be-

Franz SMETZ

# „Meine Rückkehr in die Politik ist möglich“

Heinrich Groth über russische Politik und die Lage der Deutschen in der GUS

Herr Groth, wie sehen Sie die Zukunft jener Völker, die unter den Deportationen der Stalin-Ära gelitten haben, im Licht der jüngsten Ereignisse in Tschechien?

Groth: Zunächst muß daran erinnert werden, daß sich jetzt im April das erste Jahrzehnt der neuesten Geschichte vollendet, das von Michail Gorbatschows Perestrojka so spektakulär eingeleitet wurde. Für die großen und kleinen Völker mit genau definierter staatlicher Rechtsstellung ist das eine sehr kurze Zeit.

In historischen Dimensionen gedacht nur ein Augenblick. Für die deportierten Völker, die noch immer in den Verbannungsgeländern der ehemaligen UdSSR leben, denke ich, war es ein entscheidendes Jahrzehnt. Entscheidend, weil sie von 1985 an in der Hoffnung lebten, daß durch Gorbatschow und seine Reformer nun endlich die Rehabilitierung der Völker, die der Ausrottung geweiht waren, mit allen gebührenden Konsequenzen vollzogen würde.

Doch das war nicht der Fall. Deswegen bin ich der Meinung, daß dieses Jahrzehnt für uns Rußlanddeutsche das Jahrzehnt der verlorenen Illusionen und des Schwindens der letzten Hoffnungen gewesen ist. Inzwischen gibt es als Ethnie nur mehr Perspektivlosigkeit. Und das sowohl auf dem Staatsgebiet Rußlands als auch dem aller anderen, nummehr souveränen Republiken.

Ist das Bild, das Sie hier malen, nicht zu einseitig? Hat es nicht auch erstaunliche Erfolge gegeben?

Groth: Die größten Erfolge im Prozeß der Rehabilitierung konnten meiner Meinung nach die Krimtataren verzeichnen, doch das nur aufgrund ihrer nationalen Eigenheiten und ihrer bemerkenswert starken „Selbstorganisation. Alle anderen Völker — wie die Koreaner, die Griechen, die Mescheten — haben als Gruppe auch heute überhaupt keine Perspektiven.

Durch die Ereignisse in Tschechien wird es noch schwieriger, die Frage der Wiederherstellung der Rechte der unter Repressalien ausgesetzten Völker zu stellen. Die Moskauer Propaganda gibt den Krieg als einen Akt zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung aus;

tschenien bestätigt dies eindrucklich. Was bleibt dem rußlanddeutschen Volk vor diesem Hintergrund an Möglichkeiten? Groth: Aus der Sicht des heutigen Tages ist der Begriff „Rußlanddeutsche“ als „Volk“ schon ein historischer Kasus. Ja, wir waren der nationalen Herausbildung unseres Ethnos in der ehemaligen UdSSR, später der Russischen Föderation, zeitweise

Dort können wir Deutsche sein, ohne deshalb Angst zu haben

sehr nahe gekommen. Doch die ethnische Nische, in der sich die Herausbildung unseres Volkes vollzog, wurde zerstört. Weil sie jegliche Hoffnung auf eine ethnische Wiedergeburt in Rußland verloren haben, strömen die Rußlanddeutschen seit Jahren in Massen nach Deutschland. Das, was jetzt passiert, ist die große Wiederkehr der Rußlanddeutschen zu ihrem Ursprung. Natürlich kann man nicht von einem „russischdeutschen Volk“ in Deutschland sprechen. Die Hauptsache ist, daß unser Volk das erreicht hat, was es seit vielen Generationen anstrebt: Wir haben das Recht erworben, uns Deutsche zu nennen und Deutsche zu sein, ohne befürchten zu müssen, verschleppt oder erschossen zu werden. Und wenn dieses Recht in Deutschland und nicht in Rußland verwirklicht wird, so ist das doch gut und natürlich in der gegenwärtigen Welt.

Sie selbst leben in der Ukraine, wo bis zum zweiten Weltkrieg sowjethnische Rußlanddeutsche gelebt haben, in der Wolgarepublik. Auch dort gab es vor wenigen Jahren große Pläne...

Groth: ...die sich allesamt als nichtig erwiesen haben. Heute gibt es in der Ukraine, die einst von einer halben Million Deutschen in die Perle des russischen Imperiums verwandelt worden war, praktisch nichts Deutsches mehr. Das offizielle Programm, das der ehemalige Präsident Leonid Krawtschuk mit Hilfe der „Wiedergeburt“ auf zwischenstaatlichem Niveau gehoben hatte und das die Rückkehr von etwa 400 000 Deutschen vorsah, wurde mit einem Schlag zunichte gemacht. Obzwar nicht ohne die Mitwirkung von Krawtschuk selbst. Er hatte im Sommer 1993 bei Gesprächen mit Kanzler Kohl erklärt, daß nur diejenigen

„Es wird nicht wieder eine Wolgarepublik geben“

Es sieht so aus, daß wir auf alle unsere Fragen, die uns ältere, erschöpfende Antworten erhalten haben. Konkret wurde uns klar, daß es keine Wiederherstellung der Wolgarepublik geben wird, daß Deutschland bis zum Jahre 2011 unsere Deutschen aufnehmen wird und daß denen, die entschlossen sind zu bleiben, Deutschland mit gewissen Mitteln und Methoden Hilfe erweisen wird. Darum halte ich eine Rückkehr zu den bestehenden, politischen Formationen, die langsam, aber sicher zusammenstürzen, für unsinnig. Eine Rückkehr in die Politik überhaupt, vielleicht auf höherer Ebene, schließe ich nicht aus. Was Deutschland angeht, so werde ich die Einreise dorthin beantragen. Wenn ich erst dort angelangt bin, kann ich Ihnen vielleicht konkretere Antworten geben.

Alexander FRITZ

Arbeitsarmee... Es hat mal eine solche staatliche Struktur in der UdSSR in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges gegeben, die nicht einmal in den dicksten Lexika, auch nicht in den Kleinen und der Großen Sowjetenzyklopädie erwähnt wird. Die jetzigen Generationen können dieses Gebilde, das so hartnäckig verschwiegen wird, nur aus Erinnerungen derer kennenlernen, die es ausgekostet haben. Auch ich möchte nachstehend über mein Schicksal als Rotarmist berichten.

Heutzutage beurteilen Rechtskundige die Arbeitsarmisten jener Jahre als die Menschen, die unter beschränkter Freiheitsbedingungen zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Als man uns aber dazu mobilisierte, ja auch später im Einsatz, war ich der Meinung, daß in die Arbeitsarmee Menschen einberufen wurden, die nach irgendwelchen Merkmalen nicht zum Ableisten des Armeedienstes tauglich waren — sei es aus Gesundheits- oder aus Zuverlässigkeitsgründen — vom Standpunkt der kompetenten Organe aus. Menschen deutscher Volkszugehörigkeit kamen unter letztere nicht zufällig. Als Volkstum wurden sie mit unter den ersten Massenrepressalien in der multinationalen Sowjetunion ausgesetzt, und zwar schon lange vor Kriegsbeginn.

Allen erwachsenen Mitgliedern unserer Familie hatte man z. B. das Wahrscheinliche schon 1928 entzogen. Unser Vater, ein aktiver Teilnehmer des Bürgerkrieges, wollte sich in die unverdienete Kränkung nicht schicken. Nach vielen Anstrengungen konnte er es durchsetzen, daß die diskriminierende Entscheidung durch den „Untersältesten“ M. J. Kallin aufgehoben wurde. An diesen hatte sich Vater als Tschapajew-Kämpfer aus einem deutschen Reiterregiment, befähigt vom geschickten und tapferen Kommandeur Paltzer, gewandt; letzterer wurde 1937 dann erschossen. Dies alles war aber nur ein vorübergehender Trost.

Wo immer Deutsche auch lebten und was alles sie trieben, waren sie stets in hohem Maße fleißig und ordnungsliebend. Daher konnten sie sich über ihr Leben auch nicht beklagen, da sie ja wohlhabend waren. Auch unsere einträchtige, arbeitstüchtige Familie litt keine Not. Wohl eben deshalb wurden mein Großvater und mein Vater als Ausbeuter verhaftet. Großvater hatte man bald freigelassen, denn er war alt und gebrechlich. Vater aber wurde zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Familienmitglieder (die Großmutter und die Mutter mit vier Kindern, alle unter neun Jahren) wurden aus dem Wolgagebiet nach Karaganda zwangsausgesiedelt.

Als Mitglied der Familie einer repressierten und nach geheimer Vorschrift der Behörden als „sozial gefährlich“ gestempelten Person gehörte ich nun geradewegs in die Arbeitsarmee, Mobilisiert wurden Vater und

Mitgliedern mit exakter Pflichtverteilung. Zwei fälligen Bäume, nachdem sie unten am Baumende die Schneedecke weggeschaufelt hatten, die mitunter anderthalb Meter übertraf. Die Sache erschwerte sich dadurch, daß der übrigzulassende Baumstumpf nicht höher als 15 cm sein durfte. Zwei andere zersägte den Stamm in 3,5 bis 6 Meter-Stücke. Das dritte Paar entästete den Stamm und brachte die Äste auf einen Haufen zusammen. Diese Arbeitsvorgänge scheinen unkompliziert zu sein, jedoch um so erfolgreich auszuführen, waren Erfahrung, Ausdauer und Geschicklichkeit notwendig.

Nach Verlauf eines Monats war die für das Erlernen der nötigen Fertigkeiten eingeräumte Zeit verstrichen, und wir gingen in guter Stimmung herzhaf in die Arbeit. Wir gaben uns redlich Mühe, waren stets eifrig bei der Sache und überzeugt, daß die Leistungen entsprechend hoch sein würden. Ein zusätzlicher Stimulus für uns war die Bestimmung, daß wir gemäß unseren Leistungen verpflegt werden sollten. Diejenigen, die den Plan nicht erfüllten, sollten die Mindestration bekommen. Doch schon die ersten Messungen des beschafften Holzes waren entmutigend. In allen Gruppen lag die Leistung weit unter dem Soll. Bei der Nichterfüllung des Tagesbrot aber bestand die tägliche Verpflegung nur aus 400 gr. Brot und zwei Schüsseln Suppe.

So sehr wir uns auch Mühe gaben, schwanden unsere Hoffnungen auf die Planerfüllung mit jedem Tag — wie auch unsere Kräfte. Unsere Leistung, die ohnehin weit unter der ersehnten lag, begann katastrophal zu sinken. Die Hoffnung stirbt bekanntlich als letzte... Doch auch sie hatte uns nach zwei Monaten verlassen. Die dem physischen Aufwand nicht adäquaten Arbeitsergebnisse, die weit unter den Normativen lagen, knickten uns psychologisch, und die der auszehrenden Beschäftigung bei großer Kälte ganz und gar nicht gemäße armselige Ernährung gab uns den Rest. Die Brigaden wurden nach wie vor in die Taiga geführt, unsere Kräfte reichten jedoch nur noch zum Sammeln von Ästen und zum Unterhalten von Feuer. Abends konnten nicht alle ins Lager zurückkehren. Die ganz Entkräfteten blieben an dem Häuflein kaum glimmender Äste liegen, manche blieben auf der Strecke zurück. Jene wie diese wurden dann erfroren ins Lager eingeliefert...

Eines Morgens, im Monat Mai, wurde das Wecksignal früher als gewöhnlich gegeben. Das Frühstück war sonderbarerweise ganz ansprechend. Nach dem Frühstück angetreten, erblickten wir vor dem Lagerort eine Gruppe Militärs. Ein Geflüster ging los: „Sind wohl gekommen, um uns Nichtnutze zusammenzuschleppen...“ Voll Upruhes sahen wir

den uns nahenden Offizieren entgegen. Einer von ihnen fing auf einmal an, uns zu erläutern, wie es zu solch einem Notstand bei uns gekommen sei; überhaupt sei man mit uns ungerecht verfahren; die Schuldigen würden bestraft werden, und das Lager werde aufgelöst...

An diesem und am folgenden Tag gab es keinen Arbeitseinsatz. Die Erholung dauerte fünf Tage, wonach ich inmitten von 25 anderen Arbeitsarmisten in die Stadt Idwel beordert wurde. Dort eingetroffen, wurden wir medizinisch voruntersucht und gewogen. Ich, ein 20jähriger junger Mann, wog bei einem Wuchs von 170 cm nur 34 kg. Später, unter merklich besseren Bedingungen eingesetzt, befähigte ich mich mit der Vorbereitung von aus der Taiga herbeigeschafftem Holz für das Flößen und war mehr als zwei Jahre Holzflößer auf der Losjwa. Die Flößerei ist eine schwere, komplizierte und gefährliche Arbeit, vom Frühjahr bis zum Spätherbst steckt man da bis an die Knie im Flußwasser. Jedoch wir fühlten uns schon nicht mehr isoliert. Beim Holzflößen auf dem Fluß hatten wir Kontakte mit der Bevölkerung.

Ab Frühling 1945 wurde ich bei der Elektrifizierung von nördlichen Dörfern im Rayon Tabor des Gebiets Swerdlowsk eingesetzt, deren Wirtschaft während des Krieges ganz und gar verfallen war. Nach Karaganda durfte ich im März 1948 heimkehren, doch erst nach Erhalt der Papiere vor Ort erfuhr ich, daß mein „Dienst“ als Arbeitsarmist bereits im Januar 1945 abgelauert war. Die nachfolgenden drei Jahre hatte ich mich in jenen mir denkwürdigen Orten also „zwangswise — freiwillig“ aufgehalten...

Ich bin der Meinung, daß mein schwieriges Los sich keinesfalls mit dem tragischen Schicksal der Teilnehmer der Blockade Leningrads oder der GULAG-Häftlinge vergleichen läßt. Ich bin jetzt 72 Jahre alt, meine Beschäftigungsdauer beläuft sich unter Berücksichtigung der Dienstalterverlängerung für die entbehrungsreiche Zeit — auf 76 Jahre. Ich genieße die vom Staat festgelegten Vergünstigungen für die in jenen Jahren Repressierten. Mein Nachkriegsleben hat sich günstig gestaltet, ich habe ein glückliches Familienleben geführt und mit meiner Frau drei Kinder erzogen. Auch in der geologischen Erkundungsexpedition Gapejewskaja, in der ich die ganz nachfolgende Zeit beschäftigt war, wurde ich geachtet. So weit, so gut. Jene alte Ungerechtigkeit mit gegenüber aber vergibt sich nicht. Von Zeit zu Zeit überkommt mich gewisses Befremden, und ich verspüre ein Gefühl der Bitterkeit.

Das Fest des Sieges über den Faschismus aber ist auch ein großes Fest

N. HENZE

tschenien bestätigt dies eindrucklich.

Was bleibt dem rußlanddeutschen Volk vor diesem Hintergrund an Möglichkeiten?

Groth: Aus der Sicht des heutigen Tages ist der Begriff „Rußlanddeutsche“ als „Volk“ schon ein historischer Kasus. Ja, wir waren der nationalen Herausbildung unseres Ethnos in der ehemaligen UdSSR, später der Russischen Föderation, zeitweise

Dort können wir Deutsche sein, ohne deshalb Angst zu haben

sehr nahe gekommen. Doch die ethnische Nische, in der sich die Herausbildung unseres Volkes vollzog, wurde zerstört. Weil sie jegliche Hoffnung auf eine ethnische Wiedergeburt in Rußland verloren haben, strömen die Rußlanddeutschen seit Jahren in Massen nach Deutschland. Das, was jetzt passiert, ist die große Wiederkehr der Rußlanddeutschen zu ihrem Ursprung. Natürlich kann man nicht von einem „russischdeutschen Volk“ in Deutschland sprechen. Die Hauptsache ist, daß unser Volk das erreicht hat, was es seit vielen Generationen anstrebt: Wir haben das Recht erworben, uns Deutsche zu nennen und Deutsche zu sein, ohne befürchten zu müssen, verschleppt oder erschossen zu werden. Und wenn dieses Recht in Deutschland und nicht in Rußland verwirklicht wird, so ist das doch gut und natürlich in der gegenwärtigen Welt.

Sie selbst leben in der Ukraine, wo bis zum zweiten Weltkrieg sowjethnische Rußlanddeutsche gelebt haben, in der Wolgarepublik. Auch dort gab es vor wenigen Jahren große Pläne...

Groth: ...die sich allesamt als nichtig erwiesen haben. Heute gibt es in der Ukraine, die einst von einer halben Million Deutschen in die Perle des russischen Imperiums verwandelt worden war, praktisch nichts Deutsches mehr. Das offizielle Programm, das der ehemalige Präsident Leonid Krawtschuk mit Hilfe der „Wiedergeburt“ auf zwischenstaatlichem Niveau gehoben hatte und das die Rückkehr von etwa 400 000 Deutschen vorsah, wurde mit einem Schlag zunichte gemacht. Obzwar nicht ohne die Mitwirkung von Krawtschuk selbst. Er hatte im Sommer 1993 bei Gesprächen mit Kanzler Kohl erklärt, daß nur diejenigen

„Es wird nicht wieder eine Wolgarepublik geben“

Es sieht so aus, daß wir auf alle unsere Fragen, die uns ältere, erschöpfende Antworten erhalten haben. Konkret wurde uns klar, daß es keine Wiederherstellung der Wolgarepublik geben wird, daß Deutschland bis zum Jahre 2011 unsere Deutschen aufnehmen wird und daß denen, die entschlossen sind zu bleiben, Deutschland mit gewissen Mitteln und Methoden Hilfe erweisen wird. Darum halte ich eine Rückkehr zu den bestehenden, politischen Formationen, die langsam, aber sicher zusammenstürzen, für unsinnig. Eine Rückkehr in die Politik überhaupt, vielleicht auf höherer Ebene, schließe ich nicht aus. Was Deutschland angeht, so werde ich die Einreise dorthin beantragen. Wenn ich erst dort angelangt bin, kann ich Ihnen vielleicht konkretere Antworten geben.

Alexander FRITZ

Arbeitsarmee... Es hat mal eine solche staatliche Struktur in der UdSSR in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges gegeben, die nicht einmal in den dicksten Lexika, auch nicht in den Kleinen und der Großen Sowjetenzyklopädie erwähnt wird. Die jetzigen Generationen können dieses Gebilde, das so hartnäckig verschwiegen wird, nur aus Erinnerungen derer kennenlernen, die es ausgekostet haben. Auch ich möchte nachstehend über mein Schicksal als Rotarmist berichten.

Heutzutage beurteilen Rechtskundige die Arbeitsarmisten jener Jahre als die Menschen, die unter beschränkter Freiheitsbedingungen zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Als man uns aber dazu mobilisierte, ja auch später im Einsatz, war ich der Meinung, daß in die Arbeitsarmee Menschen einberufen wurden, die nach irgendwelchen Merkmalen nicht zum Ableisten des Armeedienstes tauglich waren — sei es aus Gesundheits- oder aus Zuverlässigkeitsgründen — vom Standpunkt der kompetenten Organe aus. Menschen deutscher Volkszugehörigkeit kamen unter letztere nicht zufällig. Als Volkstum wurden sie mit unter den ersten Massenrepressalien in der multinationalen Sowjetunion ausgesetzt, und zwar schon lange vor Kriegsbeginn.

Allen erwachsenen Mitgliedern unserer Familie hatte man z. B. das Wahrscheinliche schon 1928 entzogen. Unser Vater, ein aktiver Teilnehmer des Bürgerkrieges, wollte sich in die unverdienete Kränkung nicht schicken. Nach vielen Anstrengungen konnte er es durchsetzen, daß die diskriminierende Entscheidung durch den „Untersältesten“ M. J. Kallin aufgehoben wurde. An diesen hatte sich Vater als Tschapajew-Kämpfer aus einem deutschen Reiterregiment, befähigt vom geschickten und tapferen Kommandeur Paltzer, gewandt; letzterer wurde 1937 dann erschossen. Dies alles war aber nur ein vorübergehender Trost.

Wo immer Deutsche auch lebten und was alles sie trieben, waren sie stets in hohem Maße fleißig und ordnungsliebend. Daher konnten sie sich über ihr Leben auch nicht beklagen, da sie ja wohlhabend waren. Auch unsere einträchtige, arbeitstüchtige Familie litt keine Not. Wohl eben deshalb wurden mein Großvater und mein Vater als Ausbeuter verhaftet. Großvater hatte man bald freigelassen, denn er war alt und gebrechlich. Vater aber wurde zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Familienmitglieder (die Großmutter und die Mutter mit vier Kindern, alle unter neun Jahren) wurden aus dem Wolgagebiet nach Karaganda zwangsausgesiedelt.

Als Mitglied der Familie einer repressierten und nach geheimer Vorschrift der Behörden als „sozial gefährlich“ gestempelten Person gehörte ich nun geradewegs in die Arbeitsarmee, Mobilisiert wurden Vater und

Mitgliedern mit exakter Pflichtverteilung. Zwei fälligen Bäume, nachdem sie unten am Baumende die Schneedecke weggeschaufelt hatten, die mitunter anderthalb Meter übertraf. Die Sache erschwerte sich dadurch, daß der übrigzulassende Baumstumpf nicht höher als 15 cm sein durfte. Zwei andere zersägte den Stamm in 3,5 bis 6 Meter-Stücke. Das dritte Paar entästete den Stamm und brachte die Äste auf einen Haufen zusammen. Diese Arbeitsvorgänge scheinen unkompliziert zu sein, jedoch um so erfolgreich auszuführen, waren Erfahrung, Ausdauer und Geschicklichkeit notwendig.

Nach Verlauf eines Monats war die für das Erlernen der nötigen Fertigkeiten eingeräumte Zeit verstrichen, und wir gingen in guter Stimmung herzhaf in die Arbeit. Wir gaben uns redlich Mühe, waren stets eifrig bei der Sache und überzeugt, daß die Leistungen entsprechend hoch sein würden. Ein zusätzlicher Stimulus für uns war die Bestimmung, daß wir gemäß unseren Leistungen verpflegt werden sollten. Diejenigen, die den Plan nicht erfüllten, sollten die Mindestration bekommen. Doch schon die ersten Messungen des beschafften Holzes waren entmutigend. In allen Gruppen lag die Leistung weit unter dem Soll. Bei der Nichterfüllung des Tagesbrot aber bestand die tägliche Verpflegung nur aus 400 gr. Brot und zwei Schüsseln Suppe.

So sehr wir uns auch Mühe gaben, schwanden unsere Hoffnungen auf die Planerfüllung mit jedem Tag — wie auch unsere Kräfte. Unsere Leistung, die ohnehin weit unter der ersehnten lag, begann katastrophal zu sinken. Die Hoffnung stirbt bekanntlich als letzte... Doch auch sie hatte uns nach zwei Monaten verlassen. Die dem physischen Aufwand nicht adäquaten Arbeitsergebnisse, die weit unter den Normativen lagen, knickten uns psychologisch, und die der auszehrenden Beschäftigung bei großer Kälte ganz und gar nicht gemäße armselige Ernährung gab uns den Rest. Die Brigaden wurden nach wie vor in die Taiga geführt, unsere Kräfte reichten jedoch nur noch zum Sammeln von Ästen und zum Unterhalten von Feuer. Abends konnten nicht alle ins Lager zurückkehren. Die ganz Entkräfteten blieben an dem Häuflein kaum glimmender Äste liegen, manche blieben auf der Strecke zurück. Jene wie diese wurden dann erfroren ins Lager eingeliefert...

Eines Morgens, im Monat Mai, wurde das Wecksignal früher als gewöhnlich gegeben. Das Frühstück war sonderbarerweise ganz ansprechend. Nach dem Frühstück angetreten, erblickten wir vor dem Lagerort eine Gruppe Militärs. Ein Geflüster ging los: „Sind wohl gekommen, um uns Nichtnutze zusammenzuschleppen...“ Voll Upruhes sahen wir

den uns nahenden Offizieren entgegen. Einer von ihnen fing auf einmal an, uns zu erläutern, wie es zu solch einem Notstand bei uns gekommen sei; überhaupt sei man mit uns ungerecht verfahren; die Schuldigen würden bestraft werden, und das Lager werde aufgelöst...

An diesem und am folgenden Tag gab es keinen Arbeitseinsatz. Die Erholung dauerte fünf Tage, wonach ich inmitten von 25 anderen Arbeitsarmisten in die Stadt Idwel beordert wurde. Dort eingetroffen, wurden wir medizinisch voruntersucht und gewogen. Ich, ein 20jähriger junger Mann, wog bei einem Wuchs von 170 cm nur 34 kg. Später, unter merklich besseren Bedingungen eingesetzt, befähigte ich mich mit der Vorbereitung von aus der Taiga herbeigeschafftem Holz für das Flößen und war mehr als zwei Jahre Holzflößer auf der Losjwa. Die Flößerei ist eine schwere, komplizierte und gefährliche Arbeit, vom Frühjahr bis zum Spätherbst steckt man da bis an die Knie im Flußwasser. Jedoch wir fühlten uns schon nicht mehr isoliert. Beim Holzflößen auf dem Fluß hatten wir Kontakte mit der Bevölkerung.

Ab Frühling 1945 wurde ich bei der Elektrifizierung von nördlichen Dörfern im Rayon Tabor des Gebiets Swerdlowsk eingesetzt, deren Wirtschaft während des Krieges ganz und gar verfallen war. Nach Karaganda durfte ich im März 1948 heimkehren, doch erst nach Erhalt der Papiere vor Ort erfuhr ich, daß mein „Dienst“ als Arbeitsarmist bereits im Januar 1945 abgelauert war. Die nachfolgenden drei Jahre hatte ich mich in jenen mir denkwürdigen Orten also „zwangswise — freiwillig“ aufgehalten...

Ich bin der Meinung, daß mein schwieriges Los sich keinesfalls mit dem tragischen Schicksal der Teilnehmer der Blockade Leningrads oder der GULAG-Häftlinge vergleichen läßt. Ich bin jetzt 72 Jahre alt, meine Beschäftigungsdauer beläuft sich unter Berücksichtigung der Dienstalterverlängerung für die entbehrungsreiche Zeit — auf 76 Jahre. Ich genieße die vom Staat festgelegten Vergünstigungen für die in jenen Jahren Repressierten. Mein Nachkriegsleben hat sich günstig gestaltet, ich habe ein glückliches Familienleben geführt und mit meiner Frau drei Kinder erzogen. Auch in der geologischen Erkundungsexpedition Gapejewskaja, in der ich die ganz nachfolgende Zeit beschäftigt war, wurde ich geachtet. So weit, so gut. Jene alte Ungerechtigkeit mit gegenüber aber vergibt sich nicht. Von Zeit zu Zeit überkommt mich gewisses Befremden, und ich verspüre ein Gefühl der Bitterkeit.

Das Fest des Sieges über den Faschismus aber ist auch ein großes Fest

N. HENZE

tschenien bestätigt dies eindrucklich.

Was bleibt dem rußlanddeutschen Volk vor diesem Hintergrund an Möglichkeiten?

Groth: Aus der Sicht des heutigen Tages ist der Begriff „Rußlanddeutsche“ als „Volk“ schon ein historischer Kasus. Ja, wir waren der nationalen Herausbildung unseres Ethnos in der ehemaligen UdSSR, später der Russischen Föderation, zeitweise

Dort können wir Deutsche sein, ohne deshalb Angst zu haben

sehr nahe gekommen. Doch die ethnische Nische, in der sich die Herausbildung unseres Volkes vollzog, wurde zerstört. Weil sie jegliche Hoffnung auf eine ethnische Wiedergeburt in Rußland verloren haben, strömen die Rußlanddeutschen seit Jahren in Massen nach Deutschland. Das, was jetzt passiert, ist die große Wiederkehr der Rußlanddeutschen zu ihrem Ursprung. Natürlich kann man nicht von einem „russischdeutschen Volk“ in Deutschland sprechen. Die Hauptsache ist, daß unser Volk das erreicht hat, was es seit vielen Generationen anstrebt: Wir haben das Recht erworben, uns Deutsche zu nennen und Deutsche zu sein, ohne befürchten zu müssen, verschleppt oder erschossen zu werden. Und wenn dieses Recht in Deutschland und nicht in Rußland verwirklicht wird, so ist das doch gut und natürlich in der gegenwärtigen Welt.

Sie selbst leben in der Ukraine, wo bis zum zweiten Weltkrieg sowjethnische Rußlanddeutsche gelebt haben, in der Wolgarepublik. Auch dort gab es vor wenigen Jahren große Pläne...

Groth: ...die sich allesamt als nichtig erwiesen haben. Heute gibt es in der Ukraine, die einst von einer halben Million Deutschen in die Perle des russischen Imperiums verwandelt worden war, praktisch nichts Deutsches mehr. Das offizielle Programm, das der ehemalige Präsident Leonid Krawtschuk mit Hilfe der „Wiedergeburt“ auf zwischenstaatlichem Niveau gehoben hatte und das die Rückkehr von etwa 400 000 Deutschen vorsah, wurde mit einem Schlag zunichte gemacht. Obzwar nicht ohne die Mitwirkung von Krawtschuk selbst. Er hatte im Sommer 1993 bei Gesprächen mit Kanzler Kohl erklärt, daß nur diejenigen

„Es wird nicht wieder eine Wolgarepublik geben“

Es sieht so aus, daß wir auf alle unsere Fragen, die uns ältere, erschöpfende Antworten erhalten haben. Konkret wurde uns klar, daß es keine Wiederherstellung der Wolgarepublik geben wird, daß Deutschland bis zum Jahre 2011 unsere Deutschen aufnehmen wird und daß denen, die entschlossen sind zu bleiben, Deutschland mit gewissen Mitteln und Methoden Hilfe erweisen wird. Darum halte ich eine Rückkehr zu den bestehenden, politischen Formationen, die langsam, aber sicher zusammenstürzen, für unsinnig. Eine Rückkehr in die Politik überhaupt, vielleicht auf höherer Ebene, schließe ich nicht aus. Was Deutschland angeht, so werde ich die Einreise dorthin beantragen. Wenn ich erst dort angelangt bin, kann ich Ihnen vielleicht konkretere Antworten geben.

Alexander FRITZ

Arbeitsarmee... Es hat mal eine solche staatliche Struktur in der UdSSR in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges gegeben, die nicht einmal in den dicksten Lexika, auch nicht in den Kleinen und der Großen Sowjetenzyklopädie erwähnt wird. Die jetzigen Generationen können dieses Gebilde, das so hartnäckig verschwiegen wird, nur aus Erinnerungen derer kennenlernen, die es ausgekostet haben. Auch ich möchte nachstehend über mein Schicksal als Rotarmist berichten.

Heutzutage beurteilen Rechtskundige die Arbeitsarmisten jener Jahre als die Menschen, die unter beschränkter Freiheitsbedingungen zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Als man uns aber dazu mobilisierte, ja auch später im Einsatz, war ich der Meinung, daß in die Arbeitsarmee Menschen einberufen wurden, die nach irgendwelchen Merkmalen nicht zum Ableisten des Armeedienstes tauglich waren — sei es aus Gesundheits- oder aus Zuverlässigkeitsgründen — vom Standpunkt der kompetenten Organe aus. Menschen deutscher Volkszugehörigkeit kamen unter letztere nicht zufällig. Als Volkstum wurden sie mit unter den ersten Massenrepressalien in der multinationalen Sowjetunion ausgesetzt, und zwar schon lange vor Kriegsbeginn.

Allen erwachsenen Mitgliedern unserer Familie hatte man z. B. das Wahrscheinliche schon 1928 entzogen. Unser Vater, ein aktiver Teilnehmer des Bürgerkrieges, wollte sich in die unverdienete Kränkung nicht schicken. Nach vielen Anstrengungen konnte er es durchsetzen, daß die diskriminierende Entscheidung durch den „Untersältesten“ M. J. Kallin aufgehoben wurde. An diesen hatte sich Vater als Tschapajew-Kämpfer aus einem deutschen Reiterregiment, befähigt vom geschickten und tapferen Kommandeur Paltzer, gewandt; letzterer wurde 1937 dann erschossen. Dies alles war aber nur ein vorübergehender Trost.

Wo immer Deutsche auch lebten und was alles sie trieben, waren sie stets in hohem Maße fleißig und ordnungsliebend. Daher konnten sie sich über ihr Leben auch nicht beklagen, da sie ja wohlhabend waren. Auch unsere einträchtige, arbeitstüchtige Familie litt keine Not. Wohl eben deshalb wurden mein Großvater und mein Vater als Ausbeuter verhaftet. Großvater hatte man bald freigelassen, denn er war alt und gebrechlich. Vater aber wurde zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Familienmitglieder (die Großmutter und die Mutter mit vier Kindern, alle unter neun Jahren) wurden aus dem Wolgagebiet nach Karaganda zwangsausgesiedelt.

Als Mitglied der Familie einer repressierten und nach geheimer Vorschrift der Behörden als „sozial gefährlich“ gestempelten Person gehörte ich nun geradewegs in die Arbeitsarmee, Mobilisiert wurden Vater und

Mitgliedern mit exakter Pflichtverteilung. Zwei fälligen Bäume, nachdem sie unten am Baumende die Schneedecke weggeschaufelt hatten, die mitunter anderthalb Meter übertraf. Die Sache erschwerte sich dadurch, daß der übrigzulassende Baumstumpf nicht höher als 15 cm sein durfte. Zwei andere zersägte den Stamm in 3,5 bis 6 Meter-Stücke. Das dritte Paar entästete den Stamm und brachte die Äste auf einen Haufen zusammen. Diese Arbeitsvorgänge scheinen unkompliziert zu sein, jedoch um so erfolgreich auszuführen, waren Erfahrung, Ausdauer und Geschicklichkeit notwendig.

Nach Verlauf eines Monats war die für das Erlernen der nötigen Fertigkeiten eingeräumte Zeit verstrichen, und wir gingen in guter Stimmung herzhaf in die Arbeit. Wir gaben uns redlich Mühe, waren stets eifrig bei der Sache und überzeugt, daß die Leistungen entsprechend hoch sein würden. Ein zusätzlicher Stimulus für uns war die Bestimmung, daß wir gemäß unseren Leistungen verpflegt werden sollten. Diejenigen, die den Plan nicht erfüllten, sollten die Mindestration bekommen. Doch schon die ersten Messungen des beschafften Holzes waren entmutigend. In allen Gruppen lag die Leistung weit unter dem Soll. Bei der Nichterfüllung des Tagesbrot aber bestand die tägliche Verpflegung nur aus 400 gr. Brot und zwei Schüsseln Suppe.

So sehr wir uns auch Mühe gaben, schwanden unsere Hoffnungen auf die Planerfüllung mit jedem Tag — wie auch unsere Kräfte. Unsere Leistung, die ohnehin weit unter der ersehnten lag, begann katastrophal zu sinken. Die Hoffnung stirbt bekanntlich als letzte... Doch auch sie hatte uns nach zwei Monaten verlassen. Die dem physischen Aufwand nicht adäquaten Arbeitsergebnisse, die weit unter den Normativen lagen, knickten uns psychologisch, und die der auszehrenden Beschäftigung bei großer Kälte ganz und gar nicht gemäße armselige Ernährung gab uns den Rest. Die Brigaden wurden nach wie vor in die Taiga geführt, unsere Kräfte reichten jedoch nur noch zum Sammeln von Ästen und zum Unterhalten von Feuer. Abends konnten nicht alle ins Lager zurückkehren. Die ganz Entkräfteten blieben an dem Häuflein kaum glimmender Äste liegen, manche blieben auf der Strecke zurück. Jene wie diese wurden dann erfroren ins Lager eingeliefert...

Eines Morgens, im Monat Mai, wurde das Wecksignal früher als gewöhnlich gegeben. Das Frühstück war sonderbarerweise ganz ansprechend. Nach dem Frühstück angetreten, erblickten wir vor dem Lagerort eine Gruppe Militärs. Ein Geflüster ging los: „Sind wohl gekommen, um uns Nichtnutze zusammenzuschleppen...“ Voll Upruhes sahen wir

den uns nahenden Offizieren entgegen. Einer von ihnen fing auf einmal an, uns zu erläutern, wie es zu solch einem Notstand bei uns gekommen sei; überhaupt sei man mit uns ungerecht verfahren; die Schuldigen würden bestraft werden, und das Lager werde aufgelöst...

An diesem und am folgenden Tag gab es keinen Arbeitseinsatz. Die Erholung dauerte fünf Tage, wonach ich inmitten von 25 anderen Arbeitsarmisten in die Stadt Idwel beordert wurde. Dort eingetroffen, wurden wir medizinisch voruntersucht und gewogen. Ich, ein 20jähriger junger Mann, wog bei einem Wuchs von 170 cm nur 34 kg. Später, unter merklich besseren Bedingungen eingesetzt, befähigte ich mich mit der Vorbereitung von aus der Taiga herbeigeschafftem Holz für das Flößen und war mehr als zwei Jahre Holzflößer auf der Losjwa. Die Flößerei ist eine schwere, komplizierte und gefährliche Arbeit, vom Frühjahr bis zum Spätherbst steckt man da bis an die Knie im Flußwasser. Jedoch wir fühlten uns schon nicht mehr isoliert. Beim Holzflößen auf dem Fluß hatten wir Kontakte mit der Bevölkerung.

Ab Frühling 1945 wurde ich bei der Elektrifizierung von nördlichen Dörfern im Rayon Tabor des Gebiets Swerdlowsk eingesetzt, deren Wirtschaft während des Krieges ganz und gar verfallen war. Nach Karaganda durfte ich im März 1948 heimkehren, doch erst nach Erhalt der Papiere vor Ort erfuhr ich, daß mein „Dienst“ als Arbeitsarmist bereits im Januar 1945 abgelauert war. Die nachfolgenden drei Jahre hatte ich mich in jenen mir denkwürdigen Orten also „zwangswise — freiwillig“ aufgehalten...

Ich bin der Meinung, daß mein schwieriges Los sich keinesfalls mit dem tragischen Schicksal der Teilnehmer der Blockade Leningrads oder der GULAG-Häftlinge vergleichen läßt. Ich bin jetzt 72 Jahre alt, meine Beschäftigungsdauer beläuft sich unter Berücksichtigung der Dienstalterverlängerung für die entbehrungsreiche Zeit — auf 76 Jahre. Ich genieße die vom Staat festgelegten Vergünstigungen für die in jenen Jahren Repressierten. Mein Nachkriegsleben hat sich günstig gestaltet, ich habe ein glückliches Familienleben geführt und mit meiner Frau drei Kinder erzogen. Auch in der geologischen Erkundungsexpedition Gapejewskaja, in der ich die ganz nachfolgende Zeit beschäftigt war, wurde ich geachtet. So weit, so gut. Jene alte Ungerechtigkeit mit gegenüber aber vergibt sich nicht. Von Zeit zu Zeit überkommt mich gewisses Befremden, und ich verspüre ein Gefühl der Bitterkeit.

Das Fest des Sieges über den Faschismus aber ist auch ein großes Fest

N. HENZE



Kriegsveteranen während der Parade

# „Rußlanddeutsche ein Gewinn“

Waffenschmidt: Aussiedlerzahlen hängen von Gesamtsituation ab

Länder und Kommunen, aber auch gesellschaftliche Institutionen sollen sich stärker um Partnerschaften mit Nachfolgestaaten der Sowjetunion bemühen. Dies forderte der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt (CDU), bei einem Besuch der WELT. „Die Verhältnisse in Deutschland werden von der Entwicklung in der ehemaligen Sowjetunion ganz entscheidend beeinflusst werden“, sagte der Parlamentarische Staatssekretär. Es komme darauf an, die hohen Erwartungen der Menschen in die Zukunft nicht zu enttäuschen. „Die Gebietsverwaltungen in der Russischen Föderation spielen eine entscheidende Rolle bei den Hilfs- und Aufbauinitiativen. Deshalb müssen die Bundesländer noch mehr Kontakte mit ihnen aufbauen“, sagte Waffenschmidt. Gleiches gelte für Städte und Gemeinden. Gegenwärtig gibt es 41 Partnerschaften — dies sei

zu wenig. „Die kommunalen Partnerschaften haben nach dem Zweiten Weltkrieg auch zum Zusammenwachsen Westeuropas wesentlich beigetragen.“ Diese Funktion könnten Städte und Gemeinden nun mit Blick auf die GUS-Staaten übernehmen. Auch die Entwicklung der Aussiedlersituation hänge von der Gesamtsituation in Rußland ab. „Wenn die schlechter wird“, so Waffenschmidt, „kann man die Menschen dort noch so stark unterstützen. Sie würden trotzdem nicht bleiben.“ Gegenwärtig leben rund zwei Millionen Rußlanddeutsche auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Allein in Westsibirien sind es 600 000 Deutsche. In zwei Kreisen in der Russischen Föderation wollen zur Zeit 100 000 Deutsche aus Mittelasien ziehen.

Waffenschmidt betonte, daß die Spätsiedler in der Bundesrepublik willkommen seien:

„Im Durchschnitt sind sie doppelt so jung oder halb so alt wie die deutsche Bevölkerung.“ Sie seien aus diesem Grund ein Gewinn, weil sie sich meist schnell in die Arbeitswelt eingliederten. Nach Berechnungen von Wirtschaftsinstituten würden die Eingliederungshilfen schon nach wenigen Jahren wieder erwirtschaftet sein.

Der CDU-Politiker will jedoch nicht alle Rußlanddeutschen dazu bewegen, nach Deutschland zu kommen. Ziel sei es, den Menschen die freie Wahl zwischen Weggang oder Bleiben zu ermöglichen. Dazu müßten jedoch auch die Rahmenbedingungen in den GUS-Staaten stimmen. Eine schwierige Situation herrscht nach Ansicht Waffenschmidts im Gebiet Kalliningrad (Königsberg). Dorthin seien mittlerweile einige tausend Rußlanddeutsche gezogen — dies sei ein sehr sensibles Thema. Was die Bundesregierung für die dort lebenden Menschen tun könne, sei „erweiterte humanitäre Hilfe“ zu leisten. („Die Welt“)

# Schnelles Ende einer Völker-Freundschaft

Zum Verständnis des Geschehens in Tschechien sollte man sich eines bewußtmachen: das schon immer sehr spezifische Verhältnis Boris Jelzins und seiner Umgebung, der früheren wie der jetzigen, zu allen dem kommunistischen Genozid unterworfenen Völkern.

Als Jelzin erst noch Präsident werden wollte, traf er sich einmal mit einer führenden Gruppe der „Konföderation der repräsentativen Völker Rußlands“. Nachdem er aufmerksam zugehört hatte, sagte er: „Eure Probleme, eure Tragödie sind mir gut bekannt. Einer meiner ersten Erlassene, wenn das Volk mich zum Präsidenten wählt, wird über die volle Rehabilitierung aller Repressierten sein.“ Natürlich glaubten wir ihm. Ich selbst nahm Anteil an einem Aufruf, der die unschuldig deportierten Rußlanddeutschen, Koreaner, Finnen, Griechen, Karatscharen, Tschechen, Inguschen, Baikalier, Krimtataren u.a. ermahnte, ihre Stimmen für Jelzin abzugeben. So erhielt er zweifellos eine millionenfache Zustimmung der Repressierten. Doch hat er als Präsident sein Versprechen gehalten?

1992 besuchte Jelzin Deutschland, traf sich mit Bundeskanzler Kohl, dem er versprach, die Republik der Deutschen an der Wolga wiederherzustellen. Für die Regelung dieser Frage und sein „Ehrenwort“ erhielt er nicht wenig Geld. Zu Hause angekommen, erklärte er dann, daß den Deutschen für ihre Republik der frühere Raketen-Kernwaffen-S

# Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 222

Этот день Победы...

10 мая — День печати Казахстана

## В одном мы постоянны

Начиная с перестройки в прессе страны СНГ претерпела множество изменений. Другим стало отношение журналистов к тем или иным социальным, политическим и экономическим событиям, мероприятиям. Но в одном работники средств массовой информации не изменяют себе никогда: в

желании найти своего читателя, зрителя, слушателя. Сегодня официально действуют 1414 изданий, 976 из них — газетные. Более половины государственных. Треть — независимые. 56 частных газет. Судьба последних подвержена различного рода испытаниям.

Выдержать их удалось, увы, лишь немногим. Стоит сказать о том, что к дню профессионального праздника журналистов в республике зарегистрировано 272 издания, выходящих на казахском языке, 443 — на русском. 332 — на двух языках. (Собств. инф.)

## О главной задаче прессы

На состоявшейся недавно встрече заместителя премьер-министра Имангали Тасмагамбетова с группой собственных корреспондентов Российских средств массовой информации говорилось в основном об одном: главная задача прессы — объединять народы. Россия и Казахстан заинтересованы в стабильности и интеграции. Ре-

шению многих проблем, может помочь так называемое информационное пространство. Создать его, а вернее возродить, должны журналисты. Для этого они должны распространять объективную информацию о положении дел в двух странах. Россия и Казахстан, подчеркнул Имангали Тасмагам-

бетов, объединяют общность культур, одинаковые задачи в экономике, социальной сфере, науке. К республиканскому Дню печати журналистам следует определиться в своих взглядах. Впрочем, заметил Тасмагамбетов, это следовало сделать давно. Ирина ГАЙКАЛОВА

## Порядок гарантирован «Правопорядком»

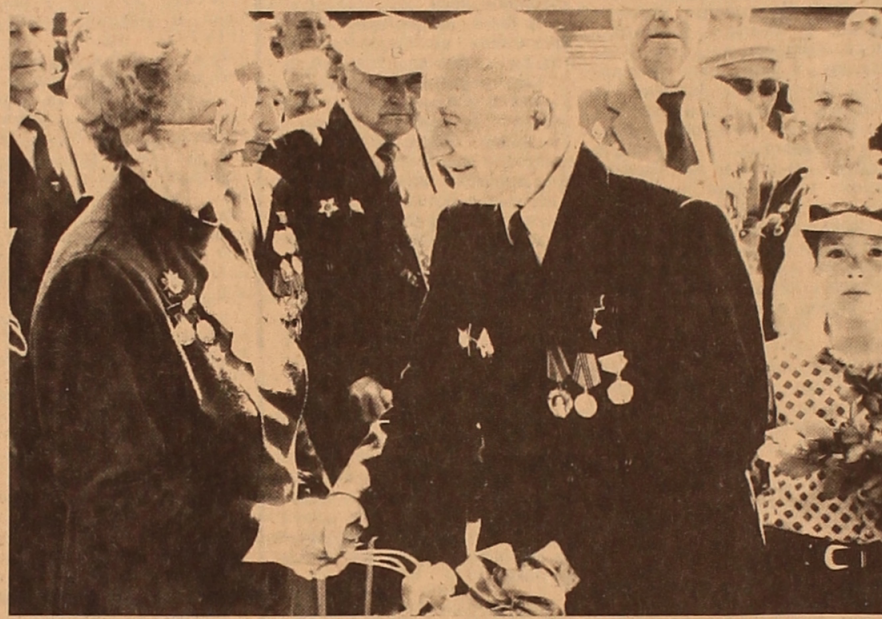
5 мая под председательством премьер-министра Акежана Кажегельдина прошло очередное заседание Республиканского совета по борьбе с преступностью и коррупцией. В результате проведения общереспубликанской акции «Правопорядок», которая осуществляется совместными усилиями правоохранительных органов и общественности, отмечалось, на заседании, в 12 областях за четыре месяца с начала года по сравнению с этим же периодом

прошлого заметно сократилось количество тяжких преступлений. Целенаправленная работа по превентивному выявлению и задержанию вымогателей и воров позволила также снизить уровень таких опасных видов преступлений, как грабежи, разбой, кражи. Значительно снизилась преступность среди несовершеннолетних, на улицах и в других общественных местах. В ходе акции «Правопоря-

док» особое внимание уделяется борьбе с организованной преступностью. Работа эта проводится по специальным планам, и уже сегодня заметно ее эффективность. Раскрыто 712 групповых преступлений. Но, несмотря на общее укрепление общественного порядка, оперативная обстановка продолжает оставаться сложной, особенно в сфере транспорта. И не случайно, заключая острый разговор, премьер-министр сказал, что в борьбе с преступностью не может быть передышек. А акция «Правопорядок» должна стать политической каждого дня. Е. БЕКУЛОВА



\* У Вечного огня — маленькие граждане Республики Казахстан.



\* 9 Мая. Алматы. В парадном марше — будущие офицеры.

## Всемирный банк за программу реформ

На имя премьер-министра Акежана Кажегельдина поступила телеграмма из Всемирного банка. Директор третьего департамента по странам Европы и Центральной Азии Юкон Хуанг выразил в ней поддержку осуществлению программ реформ. И, в частности, улучшения инвестиционного климата для привлечения иностранных инвестиций, распространения законодательных и институциональных новов-

ведений в области жилищно-строительства, страхования и здравоохранения, изучения альтернативных систем образования, подходящих для нашей страны. В телеграмме также отмечался прогресс, достигнутый республикой на пути укрепления институциональных структур для координации и управления внешней помощью. Он, безусловно, будет представлять значительный интерес для партнеров Казахстана на встрече

консультативной группы в Париже, планируемой на следующий месяц. Юкон Хуанг заверил главу правительства, что при своевременном выполнении согласованных условий и предоставлении необходимой документации расходование всего объема займа, выделенного республике на поддержку структурных преобразований, станет возможным до конца 1995 года. КазТАГ

## Поражение стало освобождением

Утром, 6 мая, в центре Ганновера было многолюдно. Как всегда по субботам. Уличные торговцы зазывали покупателей к своим лоткам, расхваливая на все лады товары. Люди спешили к магазинам, чтобы побыстрей сделать необходимые покупки на следующую неделю и поскорей отправиться за город. Ибо денек выдался солнечным, жарким, и локматные домашние собачки вались из рук своих хозяек, чтобы распластаться в мелких чашах фонтанчиков, струящихся рядом с оперным театром. Здесь, на знаменитой Крепке, под старинными часами, ганноверцы любят назначать свидания, как в Москве, у памятника Пушкину. Неподалеку от этого красивейшего места, на старой площади находится строгий монумент — своеобразный квадрат, нижняя сторона которого имеет пролет. Монумент этот своими очертаниями издали напоминает букву древнего еврейского языка — иврита. Буква лежит на двух почках, внутри монумента с обеих сторон — лестницы. Поднявшись по ним, можно прочесть, что это сооружение было построено по инициативе и при поддержке жителей Ганновера и открыто 9 октября прошлого года. Это — памятник ганноверцам-евреям, погибшим в концентрационных лагерях III рейха. Уже в 1933 году, когда открыто началось травля евреев, многие из них были доведены до самоубийства. В 1944 году ганноверским евреям было приказано официально явиться в городскую регистрацию, откуда они были высланы в разные лагеря, в основном, в Польшу и Латвию, где впоследствии были убиты.

В числе узников общего лагеря АНЛЕМ освобожденного 10 апреля 1945 года америчанскими войсками, было и 27 ганноверских евреев. Им, единственному из 6800 жителей города, помеченных желтой шестиконечной звездой, повеселили

вилось уцелеть. Все имена погибших выбиты на этом монументе, к которому в эти дни было возложено много цветов. Напоминать о событиях пятидесятилетней давности и другой памятник — это монументальное, коринфского карниза здание, одно из крупнейших в Ганновере, построенное в 1929—1931 годах в нем размещалась комендантура СС, где обреченным выписывали справки на уничтожение последние ганноверские евреи. Табличка на этом здании напоминает о случившемся, и веселые студенты, каждый день спешащие в залы библиотек, хорошо знают о том, что происходило в этих стенах, где воздвиг пропитан наукой и культурой, полвека назад. ...Случайные прохожие, старожилы и приезжие с недоумением переглядывались, пожмались удивленно плечами — откуда здесь вдруг здесь, в центре Ганновера, этот странный памятник, огороженный со всех сторон цепочкой. «Золотой человек», как было обозначено на постаменте, вдруг неожиданно для наиболее наивных зрителей, чуть пошевелился и сразу же замер. Пока зеваяки внимательно присматривались, дышит ли памятник, на площади появились два мотоциклиста — полицейских, едущих впереди большого автобуса с промокаторами, откуда доносились браурные мелодии. На площадь вступила колонна демонстрантов с транспарантами, флагами и плакатами. «Тот, кто исповедует нацизм, ставит палки в колеса капитализма» — было написано на одном из них, и надписи на других тоже были антифашистского содержания. Демонстранты раздавали прожогам листовки, газетные брошюры, к быстро установленному микрофону подходили все новые выступавшие. То, что среди собравшихся было много стариков и людей сре-

## День Победы: и радость, и слезы...

Победа Советского народа над фашизмом. Победа над гитлеровским вермахтом. Немцы-фашисты. Да, это было так. Так понималось это советской пропагандой. Геббельская пропаганда делала все, чтобы возродить ненависть между народами. Геббельс говорил открыто, он открыто ненавидел «чужих». Сталин был проще, он строил диктатуру, используя ментальные чувства народов, населявших бывший Советский Союз. Что-то их роднило. Главное: и тот и другой строили социализм. Сегодня мы празднуем День Победы. Празднуем и скорбим. Скорбим по павшим. Русским, украинцам, татарам, евреям, нашим российским немцам, которые без вины виноватые попали в маторскую тоталитарных амбиций двух варваров. Но простят меня мои друзья, скорбю по безвинно отдавшим жизнь своим землякам, российским немцам. Открою вам истину, ее вам никто не говорил: каждый второй российский немец остался нашей партией в этой войне. Сегодня я на параде. Параде Победы. 50 лет Победе, которую и мы, немцы, приближали, как могли. Да, так было. Даже в сталинских концентрационных лагерях мы, наши отцы, матери боролись под зонтиком: «Все для фронта, все для ПЕБОДЕИ». Я на параде. Говорю с ветераном Волонником Николаем Михайловичем.

— Вот я вижу у вас на груди большие награды. Я хотел бы вас спросить, как вы воспринимаете вот эти авиавоспринимания у нас над головами? — Вы не думайте, что этим самолетом управляет человек, не обладающий достаточными навыками и мужеством. Прекрасные чувства, я рад за свою Родину. Что Казахстан, где я родился и вырос, имеет такие авиаторы. Что люди видят их, люди знают о них и будут любить. Только я одному не рад, что мы сейчас не вместе, ветераны Великой Отечественной. Мы должны были быть вместе. Ведь политики приходят и уходят, а народ остается. И он будет. — Нет, неприязни нет. Могу сказать, что народы и Германия и Советского Союза всегда были дружелюбны по отношению друг к другу. Все зависело от политиков тех лет, кто стоял у руля государства, они развешивали эти народы. Когда изменилась политика наших государств, народов Советского Союза, Германии, особенно Казахстана, отношение казахов к немцам также изменилось, немцы были и есть для нас самый дружелюбный народ. Чувствую к немцам особое уважение, потому что после такого завершения войны, когда вся Германия лежала в руинах, я сам выжил этого, и подняться на такой уровень цивилизации, — это говорит о многом. Германия, немецкий народ — это один из самых великих народов мира. Во все времена он стоял и стоит на передовых позициях мирового развития. — Господин генерал, хотелось бы узнать о вашем отношении к войне в Чечне? — Я сейчас профессор высшей школы МВД Республики Казахстан в Алма-Ате, поэтому я последние 10 лет занимаюсь профессорской деятельностью. И несмотря на то, что я

ношу погоны, я не милитарист, я занимаюсь обучением, подготовкой кадров, юристов. В отношении Чечни могу сказать следующее: Мы не узнаем Ельцина, его правительство. Они по существу изменили политические отношения с Россией. Повторюсь, несмотря на то, что ношу погоны, я против войны. Я считаю, что в России война вверх реакционные силы. И вот в последнее время являлись Козырева, например, других членов российского правительства все болше на начинают удивлять, и беспокоить. — Казахстан, мы это доказали, вообще-то миролюбивое государство, это подтверждает и политика Президента, вы с этим согласны? — Да, я с этим согласен. Но поскольку мы находимся в определенных отношениях с Россией, связанные с ней определенными отношениями, то мы здесь, конечно, испытываем определенные беспокойства. И это принуждает некоторые отсутствовать нашему правительству, Президенту. В этом отношении я очень сочувствую нашему правительству, Президенту, в очень нелегкое, противоречивое положение они никогда попадают. Но я все-таки думаю, что прогрессивные, демократические силы одержат верх в России и будет найдено правильное решение в чеченском вопросе. Русский народ — это великий народ, — найдут правильное решение, уверен, что реакция не пройдет. Софья Юанеман, трудармейка, познала молоденькой девушкой, что такое ГУЛАГ. — 5 лет я была в лагере, на лесоповале. Если три дня кто-то не давал норму, то его судили на голодный паек или отправляли в изолятор. Хорошо запомнились мне наш надзиратель Толстоуков Александр Петрович. Он заходил в изолятор и расстреливал наших девочек. Особенно последний набар, которые были из Запорожья. Из этих девочек ни одна не осталась в живых. И как могут родители найти свою дочь, ее никогда не найдут. Потому что хоронили их в яме за коношней. Туда бросали их трупы. Мне помог Бог, я всегда следовала за результатами работы. Вижу, вот этот сушняк надо свалить или пихнуть. Норма была выполнена. У нас было шесть девочек в зоне и мы все остались в живых. Бог нам помог, наши головы на плаху не попали. Я осталась в живых, потому что очень верила в Бога. Трудные годы пережила. Зло угасло. А лозунг у нас был всеизвестный: Все для фронта, все для Победы! Константин ЭРЛИХ

## Телефонов станет больше

Десять тысяч абонентов будет обслуживать сдвинутая недавно в эксплуатацию в Павлодаре электронная АТС. Две телефонные станции меньшей мощности появились в новых микрорайонах. Ввод их в действие местная администрация приурочила к Дню Победы. Ветераны войны большинство поздравлений получили по телефону. Не обошли вниманием ива-

## Был два друга в нашем полку...

Калининский фронт. Январь 1944 года. Ночь. В обледеневших и заснеженных окопах отдыхают бойцы 28-й Панфиловской дивизии. Утром им предстоит идти в бой. О чем думает солдат перед боем? О самом дорогом и близком. Вполголоса разговаривают двое. Один из них Тлеугали Абдыбеков — снайпер, о подвигах которого ходят легенды по всему фронту. Другой боец — Григорий Постолюнов, воспитанник Гурьевского детского дома. — Тебе, Тлеугали, 23 года, ты женат, а я еще не встретил даже девушку. А как хочется встретить и полюбить ее. После войны пойду учиться в медицинский вуз, там наверняка найду свою суженую, — говорит Постолюнов. 9 часов утра в воздух взвилась сигнальная ракета, панфиловцы пошли в атаку. Шквальный огонь приказал роту к захваченному полю так, что головы не поднял. Особенно пострадали смертельным огнем фашисты из бетонированного дота. В отделе никто не заметил, как любимец роты Григорий Постолюнов пошел в его сторону. Когда оставалось до дота метра два, он поднялся во весь рост и с криком: «Прощайте, помните!» — бросился грудью на амбразуру. В день похорон храброго воина Тлеугали дал слово отомстить за русского друга. Каждый раз, уходя на передовую, он искал встречи с врагом. За годы войны Абдыбеков уничтожил 397 фашистов. Но сам скончался от смертельной раны после поединка с немецким снайпером. Родился и вырос Тлеугали в Жарминском районе Семипалатинской области в колхозе им. Ворошилова. Питерных отец надо было кормить, и детрано стал брать его с собой на охоту. Слова о нем, как о метком стрелке, шла по всей степи. В 1942 году его призвали в армию. Когда прибыл в полк, командир сразу сказал: «Слушай, Абдыбеков, ты — мерген, стало быть часто охотился на зверя, а вот теперь будешь охотиться на другого, более злого». На слете снайперов дивизии он учил молодых бойцов, как надо маскироваться, выбирать местность, позицию, чтобы пережить противника. Биографические данные Абдыбекова со ссылкой на архивные документы, описание жизни и его подвиги хранятся в Краеведческом музее Семипалатинской области, которые передал клуб «Повесть» при ДОСААФ Казахстана. Но знание Героя Советского Союза так Абдыбекову и не пришло. Причина, видимо в том, что в своей автобиографии он честно написал, что его дядя, брат отца, репрессирован. Но вот что все же важнее: на родине помнят земляка и гордятся им. Ольга ПЕТРУШЕЛЬ

**ВНИМАНИЕ! ВНИМАНИЕ!**  
Уважаемые руководители предприятий, предприниматели!  
«Дойче Альгемайне» — «Немецкую Газету» — читают не только в республике, но и в Германии. Предлагаем Вам газетную площадь для размещения необходимой рекламы Вашей фирмы, надеемся на взаимное и деловое сотрудничество.  
Готовы рассмотреть любые Ваши предложения. По всем интересующим Вас вопросам звонить с 9 до 18 часов по телефону 33-33-96.  
Уважаемые читатели!  
Если у Вас возникли затруднения с куплей-продажей или обменом личного имущества, если Вы нуждаетесь в помощи, содействии, если Вам необходима работа — приходите к нам, в Немецкую Газету. Мы опубликуем Ваше объявление за весьма умеренную плату.  
Принем объявлений производится по адресу: Алматы, пр. Жибек жолы, 50, 4 этаж, комната 417.

Татьяна ЗЛОТНИКОВА, спец. корр. «Дойче Альгемайне»

Евгений ГУСЛЯРОВ

# Бестиарий

Три очерка, отрывки из которых печатались в «Дойче Лемгайне» под общей рубрикой «Тень смертная» были названы: «Ленин», «Свердлов», «Троцкий». Это не были ни биография, ни историческое исследование в традиционном виде. Автора интересовала человеческая суть, живая плоть этих людей. Очерки могли показаться отрывочными, пунктирными. Но вникнув в неумолимую, в данном случае, сделать нечто целое и законченное, может только тот, кто сам не имеет представления о сложности темы. Все эти люди, несмотря на весь грозный и зловещий их размах в истории, как бы не существовали в реальной жизни. Между тем они должны были проявлять себя во всех подробностях житейских и бытовых деталей. Добывать эти детали — дело трудное, но увлекательное. Житейские мелочи характеризуют людей ничуть не меньше, чем действия масштабные, а часто — гораздо вернее. Мы привыкли историей к тому, что подлинное величие сохраняет свое качество и в мелочах. Этого не скажешь ни об одном из великих деятелей большевистского переворота. Личная жизнь их скудна и даже пошла. Разбираться в ней сложно и неинтересно. Единственное, что привлекает здесь, это возможность убедиться, что подавляющее большинство этих величин полнейшее ничтожество, нигде взявшиеся, вознесенные лишь волей слепого выигрыша в гигантской рулетке случая. Врасплох застигнутые жестоким капризом истории.

Мой интерес тогда ограничивался только тем, что, к сожалению, некоторые записки, как не совсем подходящие к делу, остались в конвертах неиспользованными. В очередной раз разбирая их, я понял, однако, что и эти осколки не так уж бесполезны. Грандиозные полотно складываются, как правило, из самых ничтожных штрихов.

Бестиарий — слово не русское. В простом переводе оно означает зверинец. В русском языке, однако, понятие «бестиарий» подразумевает ценящего и злогобого плута, наглого проходу и нечестную тварь. Неуклюжий в латыни простой русский человек производил «бестию» от straordinario корня «бес».

Вначале несколько мелочей о Ленине.

Дело было где-то в Цюрихе. Ленинской теще стало совсем худо. Надежда Константиновна, искренне любившая свою мать, не отходила от нее ни днем, ни ночью. Ленин же продолжал сочинять пламенные пропагандистские воззвания. Однажды ночью, в конце измученная Надежда Константиновна, попросила мужа, энергично скрепящего пером за своим рабочим столом, чтобы он заодно поспал бы за соседним столом матери. И просила разбудить ее, если большой потребует помощь.

Проснувшись поутру, Надежда к ужасу своему обнаружила, что мать уже умерла, а муж продолжает преспокойно поспать за пером.

С Надеждой случилась истерика. Она потребовала объяснений. Ленин объяснил:

— Я должен был разбудить тебя, если нужна будет помощь. Помощи не нужно было. Она умерла.

Узнав, что Ленин собирается на жительство в Брюссель, это относится к 1906 году, сюда же потянулось его закадычные приверженцы. Самые последовательные, потому что дела у Ленина в это время были «совсем швах», как он сам выразился. Революция пошла на убыль. Революционный разбой утомил интеллигентных обывателей. Они перестали сузить Лялина и его дело деньгами. Прибыл в Брюссель и Менжинский, который станет знаменитым, что возглавит ГПУ непо-

средствено после самого Дзержинского. Менжинский страшно болен в ту пору. У него была какая-то застарелая форма болезни почек. Он распух от этой болезни. Его как бы долго мочили в каком-то растворе, и он напился им каждой клеткой. Сырой и водянистый, он очень страдал от этой своей болезни, от него дурно пахло, ему нельзя было поднимать тяжести. Тем не менее, он вызвался встречать Ленина на вокзале.

Георгий Соломон, третье действующее лицо этой не-большой репризы, отправился заказывать столик в ресторане. Как раз близился обед.

Столик заказан был с достаточной изысканностью. Соломон знал, что Ленин не откажется складко покушать. Оставалось ждать... Вскоре показались и остальные участники застолья. Однако то, что увидел Соломон, в первые мгновения так потрясло его, что он не сразу смог заговорить.

Пухлый, как подушка, Менжинский, обливаясь потом, весь завалившись набок, кислое подрагивая от напряжения, тащил тяжелейший ленинский чемодан. Сам Ленин шел сзади, с одним только зонтиком под мышкой, оживленно болтая.

Соломон не подозревая, был привлечен Менжинскому. Простал стал выговаривать Ленину. Менжинский стоял между ними с улыбкой маляхольного.

— А что с ним? — с веселым равнодушием спросил Ленин.

— Разве он болен? А я и не знал... ну, ничего, поправится... Вообще в отношении Ленина Менжинский постоянно сбивался на тон прижимался и прилепел.

Когда готовился к печати знаменитый «Краткий курс ВКП(б)», его принесли на просмотр Сталину. Тот его кое в каких деталях попрашивал лично. В одном месте он писал формулу, ставшую особенно популярной: «Сталин — это Ленин сегодня». На первый взгляд вроде бы нескромно со стороны преминаки. Но нескромность — это слишком простое качество для таких людей, как Сталин. Измерять подобными понятиями таких людей бессмысленно. Сталин не преувеличивал и не рисовался. Он отменил только факт. Сталин хотел быть Лениным сегодня и он им был. Он тщательно учился и перенимал ленинский опыт. О том, как это было, поведал в тяжелой для себя момент Генрих Ягода.

Ждал он ареста в своей квартире в Кремле, где прожил только лишь год. Квартира была маленькая и не слишком удобная. Сталин лично решал, кому жить в Кремле, и кремлевская квартира означала причисление ее владельца к Верховному Олимпу.

Начиная примерно с 1936 года, кремлевских жителей стали возить на Лубянку, обыкновенно ночью. Многие кончали самоубийство еще до того, как к ним приходили чекисты, но Ягода не смог на это решиться. Кроме того, у него оставалась маленькая надежда. Ежов сказал ему, что Сталин вызовет его после возвращения из Сочи. Но Сталин возвратился в Москву и его не вызвал. Ягода пытался сам напроситься на прием, но из этого ничего не вышло.

Тем не менее, Ягоде все-таки позволили из приемной Сталина. Завоил Покребишев и передал, что Сталин приглашает его на дачу. И там Сталин сразу же стал развешивать дело.

— Ежов говорит, что вы не знаете, почему я снял вас с работы в НКВД, — сказал он.

— Товарищ Ежов ошибается, — ответил Ягода. — Или, может быть, он неверно передал то, что я ему говорил. Я знаю, Иосиф Виссарионович, в чем провинился, и не могу жаловаться.

— Вы думаете, что я убрал

— Рабочий класс у нас еще

# Анна Ахматова Сергей Есенин

К 100-летию Сергея Есенина



Есть три эпохи в воспоминаниях. И первая — как бы вчерашний день. А Ахматова.

В тревожные годы первой мировой войны, я жила в Царском Селе, радио бывала в Петрограде и, правда, меня не очень любили «мировые события», слишком было много личного... Я жила в зарывавшем меня мире поэзии. Шисало легко, хоть сердце часто было тревожным. Спасение от этих тревог находила в непрерывной песне о любви. Было уже прожито четверть века и я говорила себе — «старуха», но разве сердце прикажешь молчать. Увлечена была акмеизмом, а это значит, что каждый поэтический образ у меня должен быть реально осязаемым, живым, а язык кристально чист; герой чуть-чуть выше других и, может быть, чуть-чуть над другими, он совершенно реальный и в то же время не такой, которым можно любоваться и судить за ним и, как он, миная суды сует.

Вот сейчас, глядя на этот портрет, я невольно вспоминаю те, теперь уж далекие времена. Именно ТАКИМ приехал Есенин ко мне в Царское Село в рождественские дни 1915 года. Видимо, это было уже на второй или третий день Рождества, потому что он привез с собой рождественский номер «Биржевых ведомостей». Немного застенчивый, беленький, худенький, голубоглазый и донельзя наивный, Есенин весь сиял, показывая газету. Я сначала не понимала, чем было вызвано это его сияние. Помог понять, сам не очень мною понятый, его «вечный спутник» Клюев.

— Как же, высокочтимая Анна Андреевна, — распыляясь в улыбку и торжора моржовые усы, почему-то потупив глаза, поворочал, да, поворочал сей полудяк, — мой Серженка со всеми знатными преподанат, да я у достоялся.

Я невольно заглянула в газету. Действительно, чуть ли не вся наша петроградская «застава», как изволил окрестить широко тогда известных поэтов и писателей Клюев, была представлена в рождественском номере газеты — Леонид Андреев, Ауслендер, Белый, Блок, Брюсов, Бунин, Волошин, Гиппиус, Мережковский, Ремизов, Скиталец, Соллогуб, Тренев, Таффи, Шагинин, Шенкина-Куперник, и Есенин, и Клюев. Иронично Ясвинский умудрился в один номер газеты, как в Новое ковчег, собрать всех, даже совершенно несовместимых, не позыбав и себя. Я не попала в эту «антологию», видимо, потому что за несколько дней до этого он опубликовал в той же газете мое «Воспоминание» — «Тот август, как желтое пламя...» Но и без меня получилась довольно пестрая букет. Недавно, разыскав забытые публикации, я просмотрела и эту газету и только сейчас, пятьдесят лет спустя, сделала открытие — в рождественском номере нет ничего рождественского, потом шла война, а на литературном Парнасе столицы, именно на них он и делал ставку в своей крупной игре.

Подлинная фамилия Литвинова была Валлахмакс.

Имя Литвинова-Валлахмакса впервые стало известно и даже прославлено европейской печатью в связи со знаменитым ограблением артельной кассы в Тифлисе, когда большевистскими боевиками под руководством Сталина было «зипро-прировано» 200 000 рублей чьих-то трудовых денег. Пяти-стурбуевые кредитки с известными во всех банках России номерами заменить было невозможно.

Я хорошо представляла себе, как трудно было юнцу разобрататься в этом смелении имен и каких-то идей, ведь ему было всего двадцать лет и он был, или только казался мне, страшно открытым.

Но я чувствовала, что ему очень хочется прочесть его стихи, и попросила прочитать. Он назвал меня Анной Андреевной, а как же мне его называть? Так хотелось просто назвать — Сережа, но это противоречило бы всем правилам неписаного этикета, которым мы отгораживали себя от тех, кто не принадлежал к нашей «каре», вернее акмеистов, и я упра-мывала его Сергей Александрович.

И он начал читать, держа в одной руке газету, другой же тиквильную, но, видимо, от смущения, жесты были угловаты. Край родной Поля, как светица, Я хотел бы затеряться В зеленых трюх стозвонных.

По мере, на переметке, Редеет и риза кашки И вывывают в четки Ивы — короткие монашки...

Услышав слово «четки», я невольно подумала о своем последнем сборнике стихов «Четки», интересом, одно и то же слово, а ведь оно служило основой службы; у него званя имен ивы — короткие монашки, а у меня я сама их перебираю, отмеривая вдохи чувства.

Читал он великолепно, хоть и немного громко для моей небольшой комнаты. Те слова, которые он считал, имеют особое значение, растягивал, и они

действительно выделялись. Тебе одной плету веюк, Цветами сыплю стужку серую. О, Русь, покойный уголок, Тебя люблю, тебе и верую.

Постепенно скованность его уходила, и он доверчиво уже готов был спорить. Он знал мои стихи, и прочитав наизусть несколько отрывков, сказал, что ему нравится — уж очень красивые и «о любви много», только жаль, что много нерусских слов. Это было очень наивно, но откровенно. Я парировала «удар» и сказала, что в его стихах много таких русских слов, которые разве что на Рязанщине не знают. На мою реплику он не обратил внимания, но больше о моих стихах не стал говорить, зато обихудился на стихотворение Поликсемьи Соловьевой «Не узнали», оно заканчивалось так:

Поскорей звонком, Открыли и видят: стоит у двери Ребенок. Пальтишко в заплатах на нем И рваная шапка, — «Впустите к вам в дом, На елку пришел я». — «Ишь смелый какой!» «Все роздано. Кто он?» — «Бродяжка, чужой!» «Иди себе с Богом, другие дадут».

Захлопнули двери и к елке идут. Нет елки и комната пуста... Они не узнали младенца Христа.

И чтобы показать, как он сказал, «шубку потеснее», тут же прочитал свое стихотворение:

Я обманывал себя не стану, Залегла зима в сердце мглыстом, Отчего прослыла я шарлатаном? Отчего прослыла я скандалистом?

Не злодей я и не грабил лесом, Не расстреливал несчастных по темницам. Я всего лишь уличный повеса, Улыбающийся встречным лицам.

Я московский озорной гуляка, По всему тверскому околотку В переулках каждая собака Знает мою легкую походку.

Каждая задрюканная лошадь Головой кивает мне навстречу.

Для зверей приятель я хороший, Каждый стих мой душу зверя лечит.

Я хожу в цилиндре не для женщин — В глупой страсти сердце жить не в силах, — В нем удобней, грусть свою уменьшим, Золото овса давать кобыле.

Средь людей я дружки не имею, Я иному покорила царству. Каждому здесь кобыло на шею Я готов отдать мой лучший галстук.

И теперь уж я боюсь не стану, Произошла омут в сердце мглыстом. Оттого прослыла я шарлатаном, Оттого прослыла я скандалистом.

(1922)

— Я умер бы сейчас от счастья, Сдобренный такой судьбе. Прочитав, Есенин неожиданно спросил:

— Правда ли, что в этом Фонтанном доме Оресту Кипренскому позировал Пушкин?

Потом с усмешкой сказал, что пока не находится художник, который бы с него такой лыстывый портрет написал.

Оборвав нить разговора, он стал расспрашивать о судьбе Параша Жемчужной, крепостной, блестящей актрисе и певице театра Шереметева, бывшем тогда владельце этого дома, хотя, видимо, знал ее судьбу.

Актриса-крестьянка стала женой графа. А вот умерла, когда ей было немного больше тридцати лет. Это все гордо.

Парадоксы судьбы. Через год я узнала, что пост-крестьянин стал мужем графини. Есенин женился на внучке Толстого.

А тогда я внимательно слушала его. В нем действительно было много нового. Он рассказывал о своей поездке за рубеж. Из рассказов стало особенно ясно, насколько он русский. Его не вырвешь из поля и роц... Не вырвешь из новой России, и мне кажется, потому что он, как и все мы, увидел, что Новый свет горит Другого поколения у джиги.

А ведь увидеть — значит понять. А это определяло путь, по которому идти.

И в этом был новый для меня Есенин. Есенин без бравады. Пугало в нем другое — нотки строк «я пришел на эту землю, чтоб скорей ее покинуть» усиленно: Отцвела моя белая липа, Отцветен соловьиный расцвет.

Он уже собрался уходить, но неожиданно заявил, что самое-то важное и не прочел. Вернулся в комнату и, не снимая пальто, прочел это «самое важное»:

Отговорила роца золотая Березовым, веселым языком, И журавли, печально пролетая, Уж не жалуют больше ни о ком.

Прочел, заторпился и, сказав своим спутникам, так и промолчавшим весь вечер, «Пошли!» — ушел.

Только теперь я поняла его, поняла и приняла всерьез и надолго Есенина — певца Руси — малинового поля, голубой Руси, которую он, может быть, выдумывал. Кто знает?

На столбе он «забыл» свою книгу «Пугачев». Я листала ее, думая, что найду хоть что-нибудь написанное на ней для меня. Но ничего не было, и только на одной из страничек подчеркнуты строчки:

О смешной, о смешной, о смешной Емельяни! Ты все такой же сумасбродный, слепой и вкрадчивый. Расплескался удал твой по полям, Не жжигет, тебе больше ни в какой азанащине.

(Окончание следует)

Мой интерес тогда ограничивался только тем, что, к сожалению, некоторые записки, как не совсем подходящие к делу, остались в конвертах неиспользованными. В очередной раз разбирая их, я понял, однако, что и эти осколки не так уж бесполезны. Грандиозные полотно складываются, как правило, из самых ничтожных штрихов.

Бестиарий — слово не русское. В простом переводе оно означает зверинец. В русском языке, однако, понятие «бестиарий» подразумевает ценящего и злогобого плута, наглого проходу и нечестную тварь. Неуклюжий в латыни простой русский человек производил «бестию» от straordinario корня «бес».

Вначале несколько мелочей о Ленине.

Дело было где-то в Цюрихе. Ленинской теще стало совсем худо. Надежда Константиновна, искренне любившая свою мать, не отходила от нее ни днем, ни ночью. Ленин же продолжал сочинять пламенные пропагандистские воззвания. Однажды ночью, в конце измученная Надежда Константиновна, попросила мужа, энергично скрепящего пером за своим рабочим столом, чтобы он заодно поспал бы за соседним столом матери. И просила разбудить ее, если большой потребует помощь.

Проснувшись поутру, Надежда к ужасу своему обнаружила, что мать уже умерла, а муж продолжает преспокойно поспать за пером.

С Надеждой случилась истерика. Она потребовала объяснений. Ленин объяснил:

— Я должен был разбудить тебя, если нужна будет помощь. Помощи не нужно было. Она умерла.

Узнав, что Ленин собирается на жительство в Брюссель, это относится к 1906 году, сюда же потянулось его закадычные приверженцы. Самые последовательные, потому что дела у Ленина в это время были «совсем швах», как он сам выразился. Революция пошла на убыль. Революционный разбой утомил интеллигентных обывателей. Они перестали сузить Лялина и его дело деньгами. Прибыл в Брюссель и Менжинский, который станет знаменитым, что возглавит ГПУ непо-

средствено после самого Дзержинского. Менжинский страшно болен в ту пору. У него была какая-то застарелая форма болезни почек. Он распух от этой болезни. Его как бы долго мочили в каком-то растворе, и он напился им каждой клеткой. Сырой и водянистый, он очень страдал от этой своей болезни, от него дурно пахло, ему нельзя было поднимать тяжести. Тем не менее, он вызвался встречать Ленина на вокзале.

Георгий Соломон, третье действующее лицо этой не-большой репризы, отправился заказывать столик в ресторане. Как раз близился обед.

Столик заказан был с достаточной изысканностью. Соломон знал, что Ленин не откажется складко покушать. Оставалось ждать... Вскоре показались и остальные участники застолья. Однако то, что увидел Соломон, в первые мгновения так потрясло его, что он не сразу смог заговорить.

Пухлый, как подушка, Менжинский, обливаясь потом, весь завалившись набок, кислое подрагивая от напряжения, тащил тяжелейший ленинский чемодан. Сам Ленин шел сзади, с одним только зонтиком под мышкой, оживленно болтая.

Соломон не подозревая, был привлечен Менжинскому. Простал стал выговаривать Ленину. Менжинский стоял между ними с улыбкой маляхольного.

— А что с ним? — с веселым равнодушием спросил Ленин.

— Разве он болен? А я и не знал... ну, ничего, поправится... Вообще в отношении Ленина Менжинский постоянно сбивался на тон прижимался и прилепел.

Когда готовился к печати знаменитый «Краткий курс ВКП(б)», его принесли на просмотр Сталину. Тот его кое в каких деталях попрашивал лично. В одном месте он писал формулу, ставшую особенно популярной: «Сталин — это Ленин сегодня». На первый взгляд вроде бы нескромно со стороны преминаки. Но нескромность — это слишком простое качество для таких людей, как Сталин. Измерять подобными понятиями таких людей бессмысленно. Сталин не преувеличивал и не рисовался. Он отменил только факт. Сталин хотел быть Лениным сегодня и он им был. Он тщательно учился и перенимал ленинский опыт. О том, как это было, поведал в тяжелой для себя момент Генрих Ягода.

Ждал он ареста в своей квартире в Кремле, где прожил только лишь год. Квартира была маленькая и не слишком удобная. Сталин лично решал, кому жить в Кремле, и кремлевская квартира означала причисление ее владельца к Верховному Олимпу.

Начиная примерно с 1936 года, кремлевских жителей стали возить на Лубянку, обыкновенно ночью. Многие кончали самоубийство еще до того, как к ним приходили чекисты, но Ягода не смог на это решиться. Кроме того, у него оставалась маленькая надежда. Ежов сказал ему, что Сталин вызовет его после возвращения из Сочи. Но Сталин возвратился в Москву и его не вызвал. Ягода пытался сам напроситься на прием, но из этого ничего не вышло.

Тем не менее, Ягоде все-таки позволили из приемной Сталина. Завоил Покребишев и передал, что Сталин приглашает его на дачу. И там Сталин сразу же стал развешивать дело.

— Ежов говорит, что вы не знаете, почему я снял вас с работы в НКВД, — сказал он.

— Товарищ Ежов ошибается, — ответил Ягода. — Или, может быть, он неверно передал то, что я ему говорил. Я знаю, Иосиф Виссарионович, в чем провинился, и не могу жаловаться.

— Вы думаете, что я убрал

Успешно меньше шансов стать смешными. Мало обладать остроумием, нужно еще уметь избежать его последствий. Сатира — это зеркало, где умный видит себя, а глупый — соседа. Хотят гнать? еще не доказывают, что у нее есть чувство юмора.

И он начал читать, держа в одной руке газету, другой же тиквильную, но, видимо, от смущения, жесты были угловаты. Край родной Поля, как светица, Я хотел бы затеряться В зеленых трюх стозвонных.

По мере, на переметке, Редеет и риза кашки И вывывают в четки Ивы — короткие монашки...

Услышав слово «четки», я невольно подумала о своем последнем сборнике стихов «Четки», интересом, одно и то же слово, а ведь оно служило основой службы; у него званя имен ивы — короткие монашки, а у меня я сама их перебираю, отмеривая вдохи чувства.

Читал он великолепно, хоть и немного громко для моей небольшой комнаты. Те слова, которые он считал, имеют особое значение, растягивал, и они

Думаешь же, что А. П. Ломан был тосеч, слушаю и записываю ахматовскую речь. В этом убеждает чтение ее записей с подлинной записью самой Ахматовой в ее записной тетради «Лермонтов». Важно, что запись эта сделана одновременно с ее диктовками Ломану, но сделана она исключительно для себя. 18 февраля 1966 года, в последний день ее пребывания в Боткинской больнице в Москве.

«18-е. Последний день. Вчера по радио слышу стихи с музыкальной аркадой, слава, величие, высокий строй. Кто это? Державин, Батюшков? Нет, черт минуту выясняется, что это просто Есенин.

Это меня немного смутило. К Есенину я всегда относилась довольно прохладно.

В чем же дело? — Неужели то, что мы сейчас слушаем и читаем, настолько хуже, чем Есенин кажется высоким поэтом? А то, что мы слышим и читаем, сделано чисто шестого класса, всегда умело, но с неизбежным привкусом какого-то маргаритино-сахаринного сосиска. Это неизбежная часть программы. (ИГАЛИ, ф. 713, оп. 1, ед. хр. 114, с. 226).

Как выясствует из этой предельно откровенной, почти предсмертной записки, для Ахматовой облыло есенинское пророчество: «Большое видится на расстоянии». Если в молодости Ахматова, обобщенная славою, подобной печальной посмертной славе Есенина, ощущая себя его старшей современницей, а в какой-то мере, соперницей, позволяла себе не всегда быть к нему справедливой, то, ввиду вселенской деградации искусства и поэзии, среди которой она дожидала дни, и Есенин оказался для нее «высоким поэтом».

Но вернемся к их первой встрече в рождественские дни 1915 года. Есенину 20 лет, он дружит с Клюевым, ни к какой группе еще всерьез не примкнул, он осматривается. Ахматова на 6 лет его старше, она уже правоправная акмеистка, правда, тема любви отнюдь не исчерпывает ее творчество, ведь уже написана и знаменитая «Молитва» о том, «чтобы туча над темной Россией стала облаком в слове лучей», и многие другие стихи, вошедшие потом в «Белую стаю». Ахматова говорит: «Мне его стихи нравятся, хотя у нас были разные объекты любви — у него преобладала любовь к далекой от меня его родине, и слова он находил совсем другие, часто уж слишком развлекательные, и может быть, поэтому я его в те годы всерьез не принимала».

Простушенная фраза на французском языке.

Пропущенная фраза на французском языке.

(Окончание следует)

# В каждой шутке есть доля шутки

Не будь шутки, люди, может быть, не научились бы говорить правду. Хорошо смеется последний, потому что ничего другого ему не остается. Смеяться над мудростью — привилегия глупости. Острый язык — это единственный режущий инструмент,

который не теряет своих качеств при постоянном пользовании.

Если вам улыбаются судьба, не торопитесь радоваться. Улыбка может быть ироничной.

Когда смеешься над самим собой, всегда найдется одинокомышленники.

Шуты отвлекают внимание от гонимых королей. Главное — иметь смеющихся на своей стороне. Сатира никогда не сможет одать экзамена — в юри сидят ее объекты. Чтобы хорошо смеяться, не обязательно быть последним. Важно только знать, кто смеется до тебя.

Успешно меньше шансов стать смешными. Мало обладать остроумием, нужно еще уметь избежать его последствий. Сатира — это зеркало, где умный видит себя, а глупый — соседа. Хотят гнать? еще не доказывают, что у нее есть чувство юмора.

И он начал читать, держа в одной руке газету, другой же тиквильную, но, видимо, от смущения, жесты были угловаты. Край родной Поля, как светица, Я хотел бы затеряться В зеленых трюх стозвонных.

По мере, на переметке, Редеет и риза кашки И вывывают в четки Ивы — короткие монашки...

Услышав слово «четки», я невольно подумала о своем последнем сборнике стихов «Четки», интересом, одно и то же слово, а ведь оно служило основой службы; у него званя имен ивы — короткие монашки, а у меня я сама их перебираю, отмеривая вдохи чувства.

Читал он великолепно, хоть и немного громко для моей небольшой комнаты. Те слова, которые он считал, имеют особое значение, растягивал, и они

# Сошкина в ассортименте

Зав. сектором Лампов только присел поработать, как раздался пронзительный, словно сигнал на обед, телефонный звонок.

— Вас слушают.

— Можно Сошкину к телефону? — спросили на другом конце провода.

— Нет такой! — раздраженно ответил Лампов и бросил трубку. Снова звонок.

— Это учреждение, что во Втором Позвоновом переулке?

— Да.

— Сектор амортизации, что в отделе интенсификации?

— Да.

— Значит, она должна быть.

— Кто?

— Инженер Сошкина... Пере-

даю по буквам: специалист, образование, школа, курсы, институт, назначение, акклиматизация... Сошкина! Неужели не знаете?

— Ах, эта, что сыбижала моих сотрудников шипротребом? Содействие, одежда, шерсть, кофточки, импорт, нейлон, ассортимент. Как же не знать! Бывало, ночью приснится — и тут же просыпаешься в холодном поту. На почве этой Сошкиной развился у меня функциональный тик!

— Значит, можно ее к телефону?

— Говорю же вам, нет Сошкиной!

— И завтра не будет?

— И завтра! Уволили ее. Кого? Сошкину! Передаю по буквам: собралась, обсужда-

ли, шумели, кричали, итог — наконец ушла!

— Позвольте, но мне сказали, у вас она, поскольку приближается зимний сезон...

— Кто у нас?

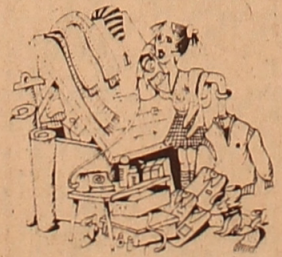
— Да Сошкина... Передаю по буквам: сапоги — обабление, шуба, каракул, имитация, новинки, ажуртаж!

Лампов подмигивает глазами и видит: в группе сотрудничающих, что-то примеряющих в дальнем углу комнаты, мелькнуло деловитое лицо Сошкиной, потом она вся появилась — такая знакомая и направилась к телефону.

Лампов схватился за сердце.

— Как, — говорит, — разве Сошкина не уволилась? Или это уже галлюцинация?

С. КОМИССАРЕНКО



Успешно меньше шансов стать смешными. Мало обладать остроумием, нужно еще уметь избежать его последствий. Сатира — это зеркало, где умный видит себя, а глупый — соседа. Хотят гнать? еще не доказывают, что у нее есть чувство юмора.

И он начал читать, держа в одной руке газету, другой же тиквильную, но, видимо, от смущения, жесты были угловаты. Край родной Поля, как светица, Я хотел бы затеряться В зеленых трюх стозвонных.

По мере, на переметке, Редеет и риза кашки И вывывают в четки Ивы — короткие монашки...

Услышав слово «четки», я невольно подумала о своем последнем сборнике стихов «Четки», интересом, одно и то же слово, а ведь оно служило основой службы; у него званя имен ивы — короткие монашки, а у меня я сама их перебираю, отмеривая вдохи чувства.

Читал он великолепно, хоть и немного громко для моей небольшой комнаты. Те слова, которые он считал, имеют особое значение, растягивал, и они

Думаешь же, что А. П. Ломан был тосеч, слушаю и записываю ахматовскую речь. В этом убеждает чтение ее записей с подлинной записью самой Ахматовой в ее записной тетради «Лермонтов». Важно, что запись эта сделана одновременно с ее диктовками Ломану, но сделана она исключительно для себя. 18 февраля 1966 года, в последний день ее пребывания в Боткинской больнице в Москве.

«18-е. Последний день. Вчера по радио слышу стихи с музыкальной аркадой, слава, величие, высокий строй. Кто это? Державин, Батюшков? Нет, черт минуту выясняется, что это просто Есенин.

Это меня немного смутило. К Есенину я всегда относилась довольно прохладно.

В чем же дело? — Неужели то, что мы сейчас слушаем и читаем, настолько хуже, чем Есенин кажется высоким поэтом? А то, что мы слышим и читаем, сделано чисто шестого класса, всегда умело, но с неизбежным привкусом какого-то маргаритино-сахаринного сосиска. Это неизбежная часть программы. (ИГАЛИ, ф. 713, оп. 1, ед. хр. 114, с. 226).

Как выясствует из этой предельно откровенной, почти предсмертной записки, для Ахматовой облыло есенинское пророчество: «Большое видится на расстоянии». Если в молодости Ахматова, обобщенная славою, подобной печальной посмертной славе Есенина, ощущая себя его старшей современницей, а в какой-то мере, соперницей, позволяла себе не всегда быть к нему справедливой, то, ввиду вселенской деградации искусства и поэзии, среди которой она дожидала дни, и Есенин оказался для нее «высоким поэтом».

Но вернемся к их первой встрече в рождественские дни 1915 года. Есенину 20 лет, он дружит с Клюевым, ни к какой группе еще всерьез не примкнул, он осматривается. Ахматова на 6 лет его старше, она уже правоправная акмеистка, правда, тема любви отнюдь не исчерпывает ее творчество, ведь уже написана и знаменитая «Молитва» о том, «чтобы туча над темной Россией стала облаком в слове лучей», и многие другие стихи, вошедшие потом в «Белую стаю». Ахматова говорит: «Мне его стихи нравятся, хотя у нас были разные объекты любви — у него преобладала любовь к далекой от меня его родине, и слова он находил совсем другие, часто уж слишком развлекательные, и может быть, поэтому я его в те годы всерьез не принимала».

Простушенная фраза на французском языке.

Пропущенная фраза на французском языке.

(Окончание следует)



Тлеу Кульбаев:

# Истории войны — полную правду

Прирост ее продукции за три года третьей пятилетки втрое превысил общий прирост промышленной продукции в стране. С января 1939 года по 22 июня 1941 года в советские войска поступило более 7000 танков, 17745 боевых самолетов, 29637 полевых орудий, 52407 минометов. За первую половину 1941 года производство боеприпасов по важнейшим видам увеличилось на 66 процентов. (Коммунист В Вооруженных сил, 1985, № 5, с. 72).

С другой стороны, крайне отрицательное воздействие на состояние обороноспособности СССР оказало то, что мы на выемке сейчас деформациями социализма, главным образом, массовые репрессии, которые обрушились на советское общество в довоенные годы. Различные масштабы репрессий, возвращавшихся во второй половине 30-х годов, охватили миллионы людей. Историкам предстоит провести большую работу, чтобы выявить точные размеры этой народной трагедии. Определенное представление о преступлениях сталинизма дают, например, такие цифры. Если в 1936 году по политическим приговорам так называемых «троек», особых совещаний и военных трибуналов было расстреляно 1118 человек, то в 1937 году — 353074. Эти данные выглядят заниженными, ибо они не учитывают уничтоженных без суда и следствия, погибших во время депортаций, от голода, мучений, болезней, пыток на допросах и так далее.

Теперь о репрессиях в отношении военных кадров. Исполняемая в наши дни цифра — 44 тысячи репрессированных из числа офицерского корпуса Красной Армии, на мой взгляд, не отражает действительных размеров сталинских преступлений. По архивным сведениям, только с 27 февраля 1937 года по 12 ноября 1938 года НКВД получил от Сталина, Молотова и Кагановича санкции на расстрел 38679 военнослужащих. Если же к этим данным прибавить более трех тысяч уничтоженных командиров Военно-Морского флота и учесть, что истребление военных кадров имело место и до 27 февраля 1938 года и после 12 ноября 1939 года, то число военнопогибших, одним лишь военнослужаших командного состава, составило приблизительно 50 тысяч, а общее количество репрессированных в армии и на флоте, несомненно, превысило и это число. К 1941 году только в сухопутных войсках не хватало по штатам 66900 командиров. Некомплект в летно-техническом составе ВВС достиг 32,3 процента. (Комсомольская правда, 1987, 12 мая).

Словом, обороноспособность страны и боеиспособность Вооруженных Сил накануне столь тяжелых испытаний были существенно ослаблены. Можно ли было ликвидировать такое положение за короткий срок? Нет, конечно. Считается, например, что для подготовки майора Генштаба, который мог бы организовать снабжение дивизии или руководить ее боевыми действиями, требуется в среднем от 8 до 10 лет. Между тем, была арестована и казнена почти половина персонала Генерального штаба Красной Армии. Времени для восполнения такого опустошительного урона просто не было. Вот что и означала «реорганизация Вооруженных Сил по-сталински».

Сталинские чистки снизили численность начальствующего состава в Вооруженных Силах в среднем на 10—15 процентов. В старших и высших звеньях командования убыль достигала 70—80 процентов. Причем погибли, как правило, наиболее профессионально подготовленные кадры. Среди уцелевших военачальников осталось не так много грамотных, способных старших и высших командиров. К примеру, из 75 тысяч русских офицеров, перешедших в Красную Армию, их было всего несколько сот человек. Именно из этой небольшой группы в годы Отечественной войны замещались должности начальники Генерального штаба и значительной части командующих фронтами и армиями. Однако, и сохранившиеся в армии высокоинтеллектуальные командиры продвигались по службе крайне медленно. Из классовых и партийных соображений на протяжении почти двух десятилетий был закрыт доступ к высшим должностям многим молодым талантливым офицерам. Достаточно напомнить, сколько уничтоженных доносов и проверок вытерпели некоторые слушатели академии Генерального штаба (А. М. Василевскому оказывалось политическое недоверие как сыну священника, И. Х. Баграмяну — как «бывшему дашнаку», Л. А. Говорову — как «бывшему колчаковцу» и т. д.).

Уже советско-финская война продемонстрировала многие слабые места в боеиспособности Красной Армии. Во всех ее неудачах, имевших место в июне 1939 — начале 1940 года Сталин, Молотов, Вороши-



лов, Берия обвинили командный состав, обрушив на него новую волну репрессий. Почти одновременно с 24 января 1940 года по приказу Наркомата обороны и НКВД на боевых участках пяти действовавших там армий было создано 27 контрольно-заградительных отрядов НКВД по сто человек в каждом.

Массовые репрессии породили в обществе, в том числе и в армии, атмосферу тотальной подозрительности, болезненного недоверия, шпиономании. Это также оказывало отрицательное влияние на обороноспособность Советского государства. Анализируя итоги советско-финской войны, командир второго ранга Н. Воронцов — впоследствии главный маршал артиллерии — в докладной в Наркомат обороны СССР от 1 апреля 1940 года имел смелость и мужество отметить: «В армии создавалась такая обстановка (после 1937 года), что командир как-то не чувствует себя уверенным в своих действиях: любой подчиненный может в любой момент поднять шум по любому его мероприятию по партийной и комсомольской линии, по линии особых органов, пойти пожаловаться политуку или военному комиссару, и командир никогда не может быть гарантирован, что немедленно не начнется разбор дела...» (Правда, 1988, 5 мая).

В ходе советско-финской войны Сталин повел, что наша армия как в профессиональном, так и в моральном отношении непригодна для ведения большой войны с сильным противником. Новый нарком обороны С. К. Тимошенко по его указаниям начал преобразование в Вооруженных Силах. Одним из первых мероприятий была отмена института комиссаров.

Немало честных и трудолюбивых полкочленников в разное время перешло на командирскую или другую работу, где они сумели принести огромную пользу стране и прославили свои имена. В этой связи нельзя не вспомнить командующего войсками фронта Маршала Советского Союза И. С. Конева, командующего танковой армией маршала бронетанковых войск П. С. Рыбалко, начальника тыла Советских Вооруженных Сил генерала армии А. В. Хрулева.

Война с Финляндией показала, что самым уязвимым местом Красной Армии в то время была крайняя низкая дисциплина, проявлявшаяся часто в неповиновении подчиненных своим начальникам. Лечить сей страшный порок стали традиционными методами. В пунктах 6 и 7 нового Дисциплинарного устава записано, что в случае неповиновения, открытого сопротивления или злостного нарушения дисциплины и порядка командир имеет право принять все меры принуждения, вплоть до применения силы и оружия... Командир несет ответственность за последствия, если он для принуждения неповиновения приказу и для восстановления дисциплины и порядка будет вынужден применить силу или оружие. Однако это не улучшило положение дел. Более того, к сожалению, способствовало распространению в армии рукоприкладства, к которому в годы войны прибегали даже некоторые представители старших и высших звеньев командования. И это, в конечном счете, отрицательно сказывалось на моральном состоянии войск.

Немало невзгод выпало в XX веке на долю нашего народа, и большинство их — следствие некомпетентности руководства. Взяв, к примеру, Наркомат обороны. На протяжении предвоенных лет его возглавлял первостепенный дилетант Ворошилов, а заместителем Наркомата был его соратник по прав-

ругам приводить войска в боевую готовность, но даже усиливать те или иные опасные направления. Это, конечно, не основание оправдывать Тимошенко и Жукова. Несколько раз они ставили перед Сталиным этот вопрос, но не проявляли должной настойчивости и, следовательно, несут свою долю ответственности за то, что не была создана необходимая группировка войск для отражения вражеской агрессии. Уже в июле 1941 года, когда был проигран начальный период войны, Тимошенко и в еще большей степени Жуков убедительно ждали сколько-нибудь грамотных военных решений. Жуков стал возражать вождем, более настойчиво отстаивать свои предложения. Можно лишь сожалеть о том, что этого не произошло раньше.

«Просьбы некоторых командующих войсками округов, — писал маршал Р. Я. Малиновский, — разрешить им привести войска в боевую готовность и выдвинуть их ближе к границе И. В. Сталиным единолично отвергались. Войска продолжали учиться по-мирному: артиллерия стрелковых дивизий была в артиллерийских лагерях и на полигонах, зенитные средства на зенитных полигонах, саперные части в инженерных лагерях, а «колме» стрелковые полки дивизий отделили в своих лагерях. При надвигавшейся угрозе войны эти грубейшие ошибки граничили с преступлением. Можно ли было этого избежать? Можно и должно». (Правда, 1987, 20 мая).

С начала 1941 года существенно возросли переброски немецких войск и боевой техники в район западной границы Советского Союза. С 25 мая германское командование стало перебрасывать сюда по максимальному военному графику до 100 эшелонов в сутки. Резко участились нарушения советской границы. Наши пограничники только за одиннадцатые предвоенные месяцы задержали около 5 тысяч лазутчиков.

За первую половину 1941 года германские самолеты 324 раза вторгались в воздушное пространство СССР, производя разведку и аэрофотоосъемку. Однако было страшнее указание Сталина: огнем не открывать. 29 марта 1940 года возглавлявший НКВД Берия направил директиву пограничным войскам западных округов, в которой говорилось: «При нарушении советско-германской границы самолетами или воздушноплавательными аппаратами огнем не открывать, ограничиваясь составлением акта о нарушении государственной границы». В апреле 1940 года подобные указания получили войска прикрытия западных военных округов, в марте 1941 года — Балтийский флот.

Тревожные сообщения ежедневно поступали в Кремль по самым различным каналам. Однако «вожди» упорно игнорировали все донесения и предостережения о нависшей над страной угрозе.

19 февраля 1967 года в институте истории АН СССР побывал Маршал Советского Союза С. Тимошенко, являвшийся с мая 1940 года до июля 1941 года наркомом обороны СССР. Вот что он рассказывал:

«В начале июня 1941 года, когда сообщения по разным каналам о готовящейся агрессии против СССР стали очень тревожными, мне удалось добиться у Сталина согласия принять меня вместе с начальником Генштаба генералом армии Г. Жуковым. Обычно «хозяин» хорошо знавший мой характер, предпочитал принимать меня с глазу на глаз. Мы вручили ему большую пачку последних донесений наших военных разведчиков, дипломатов, немецких друзей — антифашистов и др., убедительно свидетельствовавших о том, что каждый день следует ожидать разрыва Гитлером пакта о ненападении и вторжения врага на советскую землю.

Проживаясь мимо нас, Сталин белое пролистал полученные материалы, а затем небрежно бросил их на стол со словами: «А у меня есть другие документы». И показал пачку бумаг, по содержанию почти идентичных нашим, но испещренных резолюциями начальника военной разведки генерал-лейтенанта Ф. Голкина. Зная мнение Сталина, что в ближайшие месяцы войны не будет и стремляя угодить ему, Голкин начисто отстелал правдивость и достоверность всех этих донесений.

«Более того, — продолжал Сталин, — нашелся один наш (тут «хозяин» употребил нецензурное слово), который в Ялте уже обзавелся заводчиками и публичными домами и сонзаволил сообщить даже дату германского нападения — 22 июня. Прикажете и ему верить?»

Так личное закончилось наш разговор...» (Правда, 1988, 22 мая).

Как это не удивительно, предостережение об агрессии поступило даже от германского посла в СССР Ф. Шуленбурга. Из рассказа А. И. Микояна: «Когда незадолго до войны в Москву из Берлина на несколько дней приехал наш посол Деканозов, германский посол Ф. Шуленбург пригласил его на обед в посольство. На обеде, кроме них, присутствовал лично преданный Шуленбургом советник посольства Хильгер и переводчик МИД Павлов.

«В газете за 18 февраля прочитала статью «Почему народ в пути и что оставит он после себя». В ней задается вопрос, кто что-либо знает о местах захоронения военнопленных... Это было зимой 1944—1945

Салман Героев:

# «Живем, как все»

В Акмолинской области хорошо известен чечено-ингушский национально-культурный центр «Вайнах». На его счету немало добрых дел. Возглавляет центр «Вайнах» Салман Героев. В Акмоле его знают многие. По профессии он строитель, до недавнего времени был депутатом, распушенного теперь, Верховного Совета Республики Казахстан, проявляет высокую активность в общественных делах.

Наш корреспондент встретился с Салманом Героевым и попросил ответить на ряд вопросов.

— Как известно, чеченцы и ингуши были депортированы в 1944 году и расселены по Казахстану и другим регионам Советского Союза. Мы не имеем возможности учиться на родном языке в школе, теряли культурное наследие. После реабилитации многие вайнахи вернулись на родину. А некоторые остались здесь, на второй своей родине. Молодые люди, родившиеся здесь, начали даже забывать свой родной язык, им было легче говорить на русском, терялись многие традиции нашего народа...

— В области проживает сейчас около 7—8 тысяч чеченцев и ингушей. И когда начали создаваться национально-культурные объединения, то мы тоже приняли решение организовать культурный центр «Вайнах». 12 мая 1990 года мы провели первое собрание, на которое пришли и молодые и старики. Народу собралось много, все было удивительно: возможность открыто собраться. Мы не пользуемся и не пользуемся какими-то привилегиями, жили и живем как все граждане области. Но нам тоже хотелось оставаться чеченцами и ингушами, знать свой язык и культуру.

— Ваш культурный центр существует уже пять лет. Каковы результаты его работы? — Есть несколько мест компактного проживания чеченцев и ингушей. Например, в Балкашинском районе есть село Красное Поле. Здесь основное население чеченцы. Председателем колхоза «Первое мая

растянут и отдален от центра. Иногда приходилось по 2—3 раза заходить по одному и тому же адресу. Придешь с посылкой, а призвания как нет. А повестку нужно вручить лично адресату. Все, конечно, с нетерпением ждали писем с фронта от мужей, сыновей, братьев. И с тревогой. Потому что всякий раз почтальон кому-нибудь вручал и печальный треугольник.

Казахского языка я, к сожалению, тогда не знал, что создавало определенные трудности. На моем участке была контора Карскайской геологоразведывательной партии, которой руководил Камыш Имантаевич Сатпаев. Корреспонденция приходила на его имя. Сам я его не видел, и был очень удивлен, когда сотрудники конторы сказали мне, что Камыш Имантаевич хочет меня видеть.

— Салман Героев, расскажите нам о своем детстве в Чечне и Грозном. Ужас, что там творится. Это настоящий ад.

— Война над было как можно быстрее остановиться. Есть еще возможность мирного решения.

— Ваша вайнахская диаспора в области оказывает какую-то материальную помощь беженцам в Чечне и Ингушетии?

— Да, мы помогаем пострадавшим, всем, чем можем. Автомашинами мы отправили беженцам 80 тонн муки, 15 тонн крупы, 5 тонн сахара. Кроме того собрали у населения одежду и послали нуждающимся в Чечне. Некоторые беженцы из Чечни нашли приют у нас в семьях родственников и знакомых.

— И последний вопрос. Вы, депутат, вернее бывший, Верховного Совета Республики Казахстан. Как вы относитесь к парламентскому кризису?

— У меня, как и у многих людей, отношение к этому событию неоднозначное. Думаю беспристрастную оценку даст история. Я же от распространения рассказа о распушенном парламенте воздержусь.

Беседу вел Леонид БИЛЬ

# Как я познакомился с Сатпаевым

В конце 1941 года наша семья была депортирована, как и все немецкие семьи. Нас выслали в пос. Карскай одноименного района Карагандинской области.

В январе сорок второго стали мобилизовать всех военнообязанных немцев для отправки в Красную Армию. На самом деле их отправляли на Урал, на лесоповал. В их числе был и мой брат Оскар, 1923 года рождения. Сначала от него приходили письма, причем, обратный адрес был зачеркнут, также как и отдельные строки в письме.

Сам я родился в ноябре 1925 и меня в молодости лет не «брали». Я устроился летчиком с месячным испытательным сроком, без оплаты. Мой обязанностью было не только разносить газеты и письма, но и повестки из военкомата. Уточек был очень

Понятное дело, я беспокоился. В назначенный час я пришел в контору. Сатпаев обратился ко мне: «У меня к тебе предложение. Мне нужен военный юниор, который мог бы весь день ходить по степи».

Я ответил, что это, пожалуй, и смогу. Тогда он предложил мне поговорить с матерью. И, если она не против, сообщить ему результат. Разумеется, мама согласилась.

На следующий же день мне выдали сапоги и спецовку. А в середине апреля я уже выехал на место. Около Карабулака (аулу на Каратау) намечалось сооружение Жездинского марганцевого рудника. Моей обязанностью стало простое дело — носить вешки. Нужно было произвести «разведку» трех

марганцевого рудника до р. Найзатас установили линию электропередач. Так я работал, выдвигаясь с Сатпаевым. Он всегда узнавал меня и тепло приветствовал.

Через два месяца я был мобилизован в трудовую бригаду в числе других немцев, в основном, крупных специалистов. И, представьте себе, привезли нас на то место, где я работал весной...

12 апреля этого года К. И. Сатпаеву исполнилось бы 96 лет. Александр МИЛЛЕР, г. Жезказган.

# Письмо в номер

## Лучшие воспоминания увезу с собой

Уважаемая редакция!

Прочла в газете «Дойче Альтемайн» в 10 номере статью Т. Бельгера «Этюды на злобу дня». Во многом я с ним согласна, но некоторые высказывания в «Этюдах» вызвали досаду. Ну зачем же называть людей, уезжающих из Казахстана, черствыми душами и сердцем? Только ли потому, что не хотят они пережить полосу временных неурядиц?

Никто не охватит Казахстан, его землю, наоборот, немцы, не по своей воле попавшие сюда, всегда с благодарностью будут вспоминать гостеприимство казахов в трудные годы. Я это знаю из истории нашей семьи, а не понаслышке.

Мои бабушка и дедушка жили в казахов в комнате, специально для них выделенной, сами же хозяева жили в двух других комнатах. И никогда между ними не было каких-либо конфликтов, пока мы там жили. Когда же вернулись из трудовыми моя мать, подростки мои меньшие братья, вот только тогда мы ушли из гостеприимного и ставшего для нас родного дома в новое жилье.

И начали обживаться. Соседи тоже были казахи. Жили мы, что называется, душа в душу, делились всем, что тогда было в скудном послевоенное время. И только к 60-м годам мы встали на ноги. Я смогла поступить в 1963 году в институт. Все годы после его окончания работала по мере своих сил и возможностей. И я, честно сказать, даже не помню, когда выезжать за пределы Казахстана, не говоря уже о Германии. Я действительно люблю эту землю, ее бескрайне просторы, пенные жаворонков весною. Все времена года хороши в нашей степи.

И все же я поддала документу на выезд. В Германии все мои родные — мама, сестра, дочь... Конечно, по сравнению с нами жизнь там — прекрасная. Нравится Германия своей стабильностью, защищенностью от социальных нужд. А как мы тут жили? На крохотной, да еще умудрялись что-то положить на черный день. А все наши сбережения во что превратились? В ничто. Даже сейчас больше года мы не получаем заработную плату — нет возможности у государства платить нам за труд. И все же мы радуемся тому, что можем хотя бы хлеб или что-либо из продуктов купить по талонам, которые нам выдают под зарплату. Говорят, есть люди, которым еще хуже.

И ничего мы не можем изменить. Потому и уезжаю. Особенно из села. Те, кто ближе к «центру», хоть что-то могут решить, на кого-то «надавить», «выбить». И что в том плохого, если человек, всю жизнь проживший не ахти как много, как, например, моя мать, уезжает в Германию искать лучшей жизни, чтобы до-

стойно прожить остаток судьбы отпущенного века? Пенсионер должен быть уверен в завтрашнем дне, потому что надеяться и ждать он уже просто не успеет. Пенсионер должен спать спокойно, не должен тревожиться: ах, когда еще пенсия дадут? Ведь он отдал государству лучшие свои годы. А в Германии точно в назначенный день выдают.

Я тоже верю, как Бельгер, в лучшее будущее Казахстана, но я уже устала ждать того светлого, которое когда-то еще наступит. Здоровье и силы уже не те...

Если повезет — я тоже уеду. Не хочу кривить душой, но скучать я буду по этой земле: здесь прожиты лучшие годы, отсюда у меня, несмотря ни на что, самые светлые воспоминания...

И. КЛИК, с. Константиновка, Вишневицкий район, Акмолинская область.

«Власть. И она есть — это — президент республики. При поддержке народа Нурсултан Абишевич, я уверяю, сможет навести порядок в стране, наладит общественное производство, ускорит развитие среднего и малого бизнеса».

Да, трудно сейчас спасти нашему обществу. Особенно нетрудоспособным людям — инвалидам, пенсионерам. Они не получают во время заработанную пенсию. До 5—6 и более месяцев задерживают ее. Отняли их трудовые сбережения. Нет никакой запасной копейки у стариков. Тяжело! Да, невыносимо тяжело...

И все-таки, если откровенно, то с Назарбаевым как-то спокойней, надежней преодолеть все наши трудности. Поэтому я и выступаю в поддержку президента.

Пусть он будет главой республики Казахстан до 2000 года. Пусть доведет свое начатое дело.

А. ЛАКМАН, педагог-пенсионер с. Курпаткино, Кокшетауской области.

«Если кого-то заинтересовало мое сообщение — более подробно могу описать и рассказать».

Мой адрес: 476211, Кокшетауская область, Айртауский район, село Елецкое, Ани Шперлинг.

# Помню и хочу рассказать

В газете за 18 февраля прочитала статью «Почему народ в пути и что оставит он после себя». В ней задается вопрос, кто что-либо знает о местах захоронения военнопленных... Это было зимой 1944—1945

годов. Я работала в Тулыном совхозе, что недалеко от станции Кривошеково под Новосибирском. Недалеко от деревни Ерешная были наше отделение. И рядом, на поле — выкопаны две ямы, которые постоянно заполнялись умершими

военнопленными «фрицками». Закапывать не разрешалось. Весной привезли горячие, обданные эти огромные ямы и подожгли. Потом все зарывали бульдозером. Местные жители поговаривали, что там же бы-



### DAZ-chen — Sprachführer

Bestellen Sie uns bitte Eisenbahnkarten, (Schiffskarten, Flugkarten) nach... — Da ist mein Paß. — Wo bekommt man eine Einreisegenehmigung (ein Ausreisevisum)? — Kann man das Visum verlängern? — Das ist mein Gepäck. — Welche Sachen sind zollfrei? — Sind diese Sachen zollpflichtig? — Welchen Weg fahren wir? — Wie heißt dieser Fluß? —

Закажите нам билеты на поезд (на паром, на самолет) до... Вот мой паспорт. Где получить въездную (выездную) визу? Можно ли продлить визу? Это мои вещи. Какие вещи провозятся беспошлинно? Взята ли с этих вещей пошлина? По какой дороге мы поедим? Как называется эта река?

### Was eine alte Sage erzählt

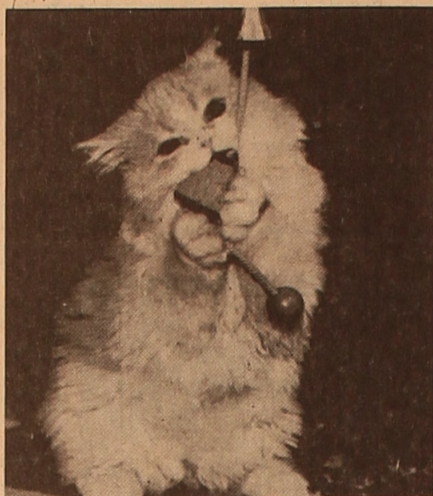
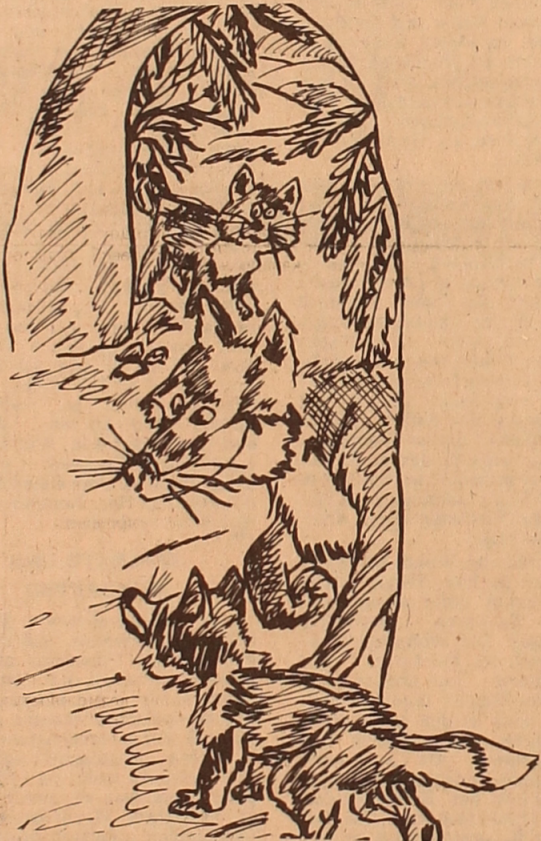
An der Elbe steht ein Berg. Auf diesem gibt es einen Felsen, der von weitem wie ein Mensch aussieht. Dazu erzählt man eine Sage: Vor vielen Jahren lebte eine böse Hexe auf der Welt. Das ganze Land hatte Angst vor ihr. Die Hexe hieß Welma. Welma sagte: „Jedes Jahr müssen die Leute ein Mädchen und einen Jungen zu mir bringen! Deswegen verstecken die Eltern ihre Kinder.“ Viele Ritter wollten es mit der Hexe aufnehmen. Einmal wurde die Junge in einem Haus geboren. Er bekam den Namen Gert. Als er 16 Jahre alt wurde, fragte er seinen Vater: „Warum gibt es auf den Straßen keine Kinder?“ Der Vater erzählte ihm einiges über die Hexe. Gert sagte: „Unsere Ritter können die Hexe nicht überwinden.“

Ich aber will es versuchen.“ Die Eltern sahen es aber nicht gern, konnten jedoch nichts dagegen machen. Alle Leute lachten über ihn. Aber ein alter Mann half ihm, eine Kampfausrüstung herzustellen. Und als diese fertig war, legte sie Gert sich an, setzte sich auf sein Pferd und fuhr davon. Unterwegs traf er eine alte Frau. Sie fragte: „Wohin fährst du?“ Gert erzählte ihr von Welma. „Weißt du, daß wer Welma tötet, zu Stein wird?“ „Nein! Aber sogar wenn ich zu Stein werden sollte, befreie ich das ganze Land.“ „Ich sehe, daß du sehr stark und tapfer bist. Ich bin Welma!“ Gert schwang sein Schwert, tötete Welma, wurde aber tatsächlich zu Stein. Und noch jetzt steht dieser Stein auf dem Berg.

Marina BYTSCHKOWSKAJA

### Der Fuchs

Den ganzen Tag über hat es geschneit. Eine dicke Schneeschicht bedeckt die Erde. Plötzlich taucht ein roter Fleck in der weißen Landschaft auf. Es ist ein Fuchs. Einsam läuft er durch den tiefen Schnee. Ihm ist nicht kalt. Denn sein Winterfell ist dicht und lang. Aber er ist sehr hungrig. Regenwürmer, Käfer und andere Kleintiere haben sich längst in der Erde verkrochen. Und die Wühlmäuse sind gut im Schnee versteckt. Da ist es nicht leicht für den Fuchs, genügend Futter zu finden. Er ist schon lange unterwegs. Endlich hat der Fuchs eine Maus entdeckt. Er springt steil in die Höhe und stößt herab auf die Maus. Blitzschnell packt er sie mit den Zähnen. Er frißt sie auf der Stelle. Dann läuft er weiter, noch ist er nicht satt.



### Auch unsere Haustiere haben ihre Elite

Schon das 6. Jahr besteht in der Republikhauptstadt die Kasachische Zentrum der Tierfreunde „Sulte-Boom“, wo viele Katzen- und Hunderassen vervollkommen werden. Derzeit sind im Klub rund 300 der markantesten „Vertreter“ dieser Tiere registriert worden, von denen viele, beispielsweise die Hunde der seltenen Rassen „Isch-Tzu“, die chinesischen gehaubten Nachthunde sowie die überaus interessanten Exemplare persischer Katzen, nur aus 2 bis 3 Exemplaren bestehen und in diesem Zentrum registriert sind. Nicht von ungefähr werden diese Ausstellungen alljährlich veranstaltet.

Die Auszeichnungen der internationalen Wettbewerbe zeugen von hohem Arbeitsniveau der Fachleute des Zentrums „Sulte-Boom“. Ungeachtet der „elitären“ Tätigkeitsrichtung des Klubs denken seine Mitarbeiter auch an die mehr ordinären Verwandten ihrer hochrassigen Zöglinge. Das Zentrum „Sulte-Boom“ gehört der Unabhängigen kasachisch-deutschen Assoziation der Tierfreunde an, die neben der Verbesserung der Rassenqualität auch an der Verbesserung der veterinärmedizinischen Betreuung, und der Schaffung von Zucht- und Tierzuchtstätten für herrenlose Katzen und Hunde

arbeitet, sowie auch andere humane Maßnahmen gegenüber unseren Haustieren ergreift. Unsere Bilder: „Das ist mein Freund — das chinesische gehaubte Nackthündchen mit dem Rufnamen Lavang-Isabelle-Jazz“, sagt die kleine Inhaberin des einzigartigen Kleinhundes; Oskar-Jararkt — der weiß- und cremefarbene Kater persischer Rasse. Jourdain und Zosia. Die Redewendung „wie Hund und Katze“ paßt auf sie ganz offensichtlich nicht.

Helene BOKOWA Fotos: KasTAG

### Wandelnde Wachtürme in der Steppe

Wir galoppieren eine leichte Anhöhe hinauf. Peters Schimmel ist schneller als mein Brauner. Oben angekommen zügelt er sein Pferd und zeigt mit ausgestrecktem Arm in die Ebene hinunter. Unter ein paar Schirm-Akazien steht ein halbes Dutzend Giraffen. Sie recken ihre Hälse, um sich Blätter von den Zweigen zu pflücken. Durch mein Fernglas kann ich genau erkennen, wie sie mit langer Zunge zwischen den Dornen nach frischem Grün suchen.

bis zu den Blättern und Früchten vieler Bäume hinauf.

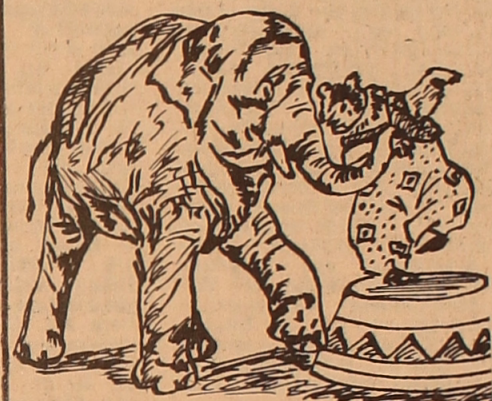
Bei glitschigem Boden müssen die hochbeinigen Riesen gut aufpassen. Schnell können sie auf ihren Stelzen das Gleichgewicht verlieren. Normalerweise schlendern Giraffen eher gemächlich durch die Steppe. Aber sie können bei Gefahr ganz schön schnell rennen. Das ist auch notwendig, denn manchmal lauern Löwen auf die großen Pflanzenfresser. Ausgewachsene Giraffen sind vor den Raubtieren einigermaßen sicher. Ein gut gezielter Tritt der breiten Hufe könnte einen Löwen töten. Deswegen jagen die Raubtiere lieber die Jungen. Aber selbst das kann für die Jäger gefährlich sein. Die Giraffenmütter verteidigen oft mit großem Mut ihre Kinder.

Eine halbe Stunde später wechseln die Giraffen zu einer anderen Baum-Gruppe. Plötzlich bleibt der Giraffen-Bulle stehen und starrt zu einem Grasdickicht. Auch die übrigen Tiere folgen seinem Blick. Ich schaue durch den Feldstecher: drei sandgelbe Köpfe heben sich aus dem Gras — Löwen! Minutenlang starren die Giraffen zu den Jägern hinüber. Ihre auffällige Haltung warnt auch andere Tiere vor der Gefahr.

Gazellen und Zebras zum Beispiel können in dem hohen Gras längst nicht so weit sehen wie Giraffen. Deshalb achten sie sehr genau auf das Verhalten der wandelnden Wachtürme. Das hat schon so manchem Steppentier das Leben gerettet.

Schließlich erwachen die Giraffen aus ihrer Starre. Sie schlagen einen großen Boden um die Raubtiere. Das tun wir auch. Wir wollen den Löwen auch nicht begegnen.

Vorbereitet von G. Shandybajewa



### Kurzgeschichte

#### Der Schäfer und die Nachtigall

„Singe doch, liebe Nachtigall!“ rief ein Schäfer der schweigenden Sängerin an einem lieblichen Frühlingsabend zu. „Acht!“ sagte die Nachtigall, „die Frösche machen sich so laut, daß ich alle Lust zum Singen verliere. Hörst du sie nicht?“ „Ich höre sie freilich!“, versetzte der Schäfer. „Aber nur dein Schweigen ist schuld, daß ich sie höre.“

#### Der Esel mit dem Löwen

Als der Esel mit dem Löwen nach dem Wald ging, begegnete ihm ein anderer Esel von seiner Bekanntschaft und rief ihm zu: „Guten Tag, mein Bruder!“ — „Unverschämter!“ war die Antwort. „Und warum das?“ fuhr jener Esel fort. „Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich, mehr als ein Esel?“

#### Das Roß und der Stier

Auf einem feurigen Rosse ritt stolz ein Knabe daher. Da rief ein wilder Stier dem Rosse zu: „Schande! Von einem Knaben ließ ich mich nicht regieren!“ — „Aber ich ließ“, versetzte das Roß. „Denn was für Ehre könnte es mir bringen, einen Knaben abzuwerfen?“

#### Der Adler

Man fragte der Adler: „Warum erzieht du deine Jungen so hoch in der Luft?“ Der Adler antwortete: „Würden Sie sich erwachsen so nahe zur Sonne wagen, wenn ich sie tief an der Erde erzöge?“

#### Die Wohltaten

„Hast du einen größeren Wohltäter unter den Tieren als uns?“ fragte die Biene den Menschen. „Jawohl!“ erwiderte dieser. „Und wen?“ „Das Schaf! Denn seine Wolle ist mir notwendig, und dein Honig ist mir nur angenehm. Und willst du noch einen Grund wissen, warum ich das Schaf für einen größeren Wohltäter halte als dich, Biene? Das Schaf schenkt mir seine Wolle ohne die geringste Schwierigkeit, aber wann du mir deinen Honig schenkst, muß ich mich noch immer vor deinem Stachel fürchten.“



### Der Fuchs, der Wolf, der Löwe und das Kamel

In der Einöde begegnete ein Fuchs einem verwilderten Kamel, das umherwanderte. Sie wurden Freunde und zogen dahin.

Sie stießen auf einen Wolf, befreundeten sich und gingen zu dritt dahin. Während sie auf ihrem Wege dahinzogen, trafen sie einen Löwen. Sie waren nun vier, sie freuten sich darüber und sagten: „Zwei ist besser als eins, drei ist besser als zwei, das sieht man schon! Jetzt können wir Freud und Leid miteinander teilen! — und lieben zu viert dahin.“

Es war viel Gras da, Wasser war auch zu finden. Das Kamel hatte genug Futter, deshalb wurde es fettig, und seine zwei Höcker wurden so groß wie zwei Kinder.

Für den Fuchs gab es aber keine Mäuse, für den Wolf keine Schafe, und der Löwe hatte nicht mal einen Hasen zum Fressen. Sie magerten ab und begannen allmählich herunterzukommen.

Zu dritt benedeten sie das Kamel um sein Fett und haben eines Tages beschlossen, das Kamel zugrunde zu richten.

„Aber das Kamel ist doch unser Freund, deshalb wollen wir uns auf es nicht unerwartet stürzen. Wir müssen einen Ausweg finden.“ So hielten sie zu dritt einen Rat. Da schmunzelte der schlaue Fuchs und erwiderte: „Wenn ihr mir gestattet, dann würde ich seine Einwilligung bekommen, im Einverständnis mit ihm handeln und wir können es denn reißen.“ Der Löwe und der Wolf waren damit einverstanden und sagten: „Gut, suche einen Ausweg und mach es so, daß wir etwas zum Fressen bekommen.“

Als die zwei nach Futtersuche gingen, kam der Fuchs auf das Kamel zu und weinte bittere Tränen. Da sagte das Kamel teilnahmsvoll: „Mein Füchlein, mein

Schwesterchen! Warum weinst du?“ „Mir bleibt nichts anderes übrig als das Weinen. Du und wir drei sind recht verschieden. Du bist unter uns vier Brüdern der schönste und hervorragendste. Wir sehen dich heil und gesund, davon sind wir satt und trunken vor Freude. Wenn wir dich verlieren sollten, dann würden wir unglücklich sein und Hunger leiden. Denk ich daran, so stehen meine Augen voll Tränen.“ Als der Fuchs dies sagte, erschreckte das Kamel und wollte wissen: „Füchlein, hastet du wohl einen schlechten Traum?“ „Da spricht du von einem Traum. Unsere Ahnen sagten: „Träume sind Schäume“. Ein harter Winter mit seinen Strapazen ist gekommen. Es wird schneien und Schneestürme geben. Das Gras bleibt unter dem Schnee. Wir drei können unser Leben fristen, wenn wir uns eine Höhle finden. Du hast einen Hals wie ein Kranich und lange Beine wie Stube, deine zwei Höcker finden in einem Stall keinen Platz. Du hastest immer eine Decke, die dich gegen Wind schützte, und du warst gewohnt, in einem warmen, trockenen Stall zu leben. Bei krachendem Frost kannst du für nichts und wieder nichts krepieren. Ich weine, weil ich Mitleid mit dir habe.“ Das Kamel glaubte den Worten des Fuchses und sprach: „Gib mir bitte einen Rat.“ „Ich weiß Rat. Der Löwe, der Wolf und ich glauben, daß du zwölf Schafe wert bist. Füge dich uns in allem, was wir machen. Dafür bekommst du im Sommer zwölf Schafe mit guter Wolle; daraus mache ich dir eine Kameldecke. Im nächsten Winter frierst du nicht, auch wenn ein heftiger Schneesturm tobt.“ So sprach der Fuchs. Das Kamel war außer sich vor Freude und sagte: „Abgemacht, Füchlein“, und fügte sich darein.

Nachdem der Löwe und der Wolf zurückgekehrt waren, hielten sie das, was der Fuchs sagte, für richtig, und das Kamel wiederholte immer wieder: „Ich bin damit zufrieden. Nur müssen die Schafe wirklich was taugen.“

Der Fuchs und der Wolf gingen daran, das Kamel zu reißen. Dann sprach der Fuchs immer wieder geheimnisvoll: „Sein Fleisch und seine Innereien sind ganz verschiedene Dinge. Auf der Welt gibt es nichts Süßeres als diese Innereien!“

Als der Fuchs dies sagte, erwiderten die beiden anderen: „Wir kann man die Innereien essen? Sie sind doch schmutzig.“ Darauf sagte der Fuchs: „Frauen reinigen die Innereien so, daß sie reiner als Wasser, als Milch werden! Gleich geht der kluge Löwe selbst zum Fluß, taucht sie einige Male ins Wasser, und sie werden ganz rein!“ Nach diesen Worten bildete sich der Löwe ganz viel ein, brüstete sich und sagte: „Diese zwei verstehen überhaupt nichts von Sauberkeit!“ — legte die Innereien auf den Rücken und lief zum Fluß.

Der Fuchs und der Wolf wollten sich mit unbändiger Gier auf das Fleisch stürzen, konnten es jedoch nicht, weil sie vor dem Löwen große Angst hatten. Endlich hielt es der Fuchs nicht aus und wandte sich an den Wolf: „Schneide dir bitte die Augen vom Kamelkopf ab und friß sie. Sie sind doch deine Leibspeise, und ich fresse das Hirn. Der Löwe wird sie nicht vermissen. Wenn er sie vermißt, dann werde ich ihm eine Antwort, bezüglich des Hirns nicht schuldig. Und wenn der Löwe fragt: „Warum hast du die Augen gefressen?“ — schau auf mich, darauf antworte ich.“ Nach einiger Zeit kam der Löwe und visitierte das Kamelfleisch. Als er in der Hirschkappe kein Hirn fand, brüll-

